

Thomas Müntzers Wittenberger Studienzeit¹

Von Ulrich Bubenheimer

Die Annahme, Thomas Müntzer habe sich zeitweilig in Wittenberg aufgehalten, ist in der Müntzerforschung nicht neu. In den neueren Biographien werden zwei Aufenthalte Müntzers in Wittenberg entweder vermutet oder als gesichert vorausgesetzt. Danach soll Müntzer *zum ersten Mal* in der Frühphase der Reformation in Wittenberg gewesen sein, nach herrschender Auffassung etwa von Ende 1518 bis kurz vor Ostern 1519. Diese Datierung ist fragwürdig, ebenso wie die näheren Umstände dieser Lebensphase Müntzers bislang offen sind.² *Zweitens* gab es Hinweise, Müntzer könnte sich

Abkürzungen:

- BK Thomas Müntzers Briefwechsel auf Grund der Handschriften und ältesten Vorlagen / hg. v. HEINRICH BÖHMER und PAUL KIRN. Leipzig 1931.
- FREYS/
BARGE E. FREYS; H. BARGE: Verzeichnis der gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt, in: ZfB 21 (1904) 153–179. 209–243. 305–331. (Nachdruck Nieuwkoop 1965.)
- MBF Thomas Müntzers Briefwechsel: Lichtdrucke Nr. 1–73 nach Originalen aus dem Sächs. Landeshauptarchiv Dresden / bearb. v. H. MÜLLER. [Leipzig 1953].
- MBW Melanchthons Briefwechsel: kritische und kommentierte Gesamtausgabe / hg. v. HEINZ SCHEIBLE. Stuttgart-Bad Cannstatt 1977ff.
- MSB THOMAS MÜNTZER: Schriften und Briefe: kritische Gesamtausgabe / hg. v. GÜNTHER FRANZ. Gütersloh 1968 (Stellenangaben nach dieser Ausgabe stehen in Klammern, wenn die Edition fehlerhaft ist).
- MWA Melanchthons Werke in Auswahl / hg. v. ROBERT STUPPERICH. Gütersloh 1951–1980.
- Top.M Randbemerkungen Thomas Müntzers in: Opera Q. Septimii Florentis Tertulliani ... Basel: Johann Froben 1521 (LB Dresden: Mscr. Dresd. App. 747).

¹ Veränderte Form eines Vortrags, gehalten auf dem Symposium „Aus der Werkstatt einer Müntzer-Biographie“, das die Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig am 13./14. Oktober 1987 aus Anlaß des 75. Geburtstags von Max Steinmetz veranstaltete.

² Die bislang bekannten Quellen zu diesem ersten Aufenthalt Müntzers in Wittenberg sind am ausführlichsten zusammengestellt und diskutiert worden von MANFRED BENSING; WINFRIED TRILLITZSCH: Bernhard Dappens „Articuli ... contra Lutheranos“: zur Auseinandersetzung der Jüterboger Franziskaner mit Thomas Müntzer und Franz Günther 1519, in: Jb. f. Regionalgesch. 2 (1967) 113–147; 117–119. Müntzers Anwesenheit in Wittenberg wird hier für 1518, und zwar eher gegen Ende des Jahres

im Frühjahr 1522 um die Zeit des Endes der Wittenberger Bewegung in Wittenberg aufgehalten haben, wobei strittig ist, ob Müntzer *vor*³ oder *nach*⁴ Luthers Rückkehr von der Wartburg an der Elbestadt weilte. Abgesehen von dem bereits hinreichend gesicherten Nachweis, daß Müntzer irgendwann um 1518 in Wittenberg gewesen sein müsse, sind alle weiteren Annahmen noch nicht befriedigend geklärt. Für die Diskussion von Müntzers Aufenthalt in Wittenberg standen bislang nur sehr wenige Quellen zur Verfügung. Aber auch die notwendige differenzierte, alle vorhandenen Quellen zusammenfassende Interpretation steht noch aus. So blieben die Aufenthalte Müntzers in Wittenberg ein Randthema der Müntzerbiographie, was zur Folge hat, daß der biographische Hintergrund für das seit jeher im Mittelpunkt des Interesses stehende Thema „Luther und Müntzer“ zu einem wesentlichen Teil fehlt. Die folgenden Ausführungen werden auch zeigen, daß die Thematik „Müntzer und Wittenberg“ nicht auf „Müntzer und Luther“ verengt werden darf. Die Universität Wittenberg hatte damals einem wissensdurstigen Studenten, auch einem gelehrten Theologen, mehr zu bieten als die Theologie Luthers.

Auf einer erweiterten Quellenbasis soll hier die Frage nach Müntzers erstem Aufenthalt in Wittenberg neu aufgerollt werden.⁵ Zuvor will ich die wenigen hinreichend gesicherten Lebensdaten Müntzers bis zum Jahre 1517 zusammenfassen.

1. Thomas Müntzers Lebensweg bis 1517

Thomas Müntzer aus Stolberg im Harz studierte wahrscheinlich⁶ einige Zeit in Leipzig ab Wintersemester 1506/07.⁷ Das nächste und zugleich erste zweifelsfrei gesicherte Datum seines Lebens ist die Immatrikulation an der Universität Frankfurt an der Oder im Wintersemester 1512/13. Vor Juli 1515 hat er in seiner Studienlaufbahn mindestens den Grad eines Magisters der Künste

vermutet. Zuletzt hat M. BENSING: Thomas Müntzer, Leipzig³ 1983, 27 den Zeitraum „1517 bis 1519“, ebd. 93 jedoch „Frühjahr [1519] (vermutlich bereits 1518)“ für Müntzers Anwesenheit in Wittenberg genannt. Nach WALTER ELLIGER: Thomas Müntzer: Leben und Werk, Göttingen³ 1975, 51f. sei Müntzer ab Ende 1518 oder Anfang 1519 maximal 4–5 Monate in Wittenberg gewesen. EIKE WOLGAST: Thomas Müntzer: ein Verstörer der Ungläubigen, Göttingen 1981, 12 läßt Müntzer „gegen Ende 1518“ nach Wittenberg kommen.

³ So ELLIGER 1975, 228f.

⁴ So WOLGAST 1981, 33.

⁵ Müntzers Aufenthalt in Wittenberg im Frühjahr 1522 werde ich anderweitig darstellen.

⁶ Vgl. ULRICH BUBENHEIMER: Thomas Müntzer und der Anfang der Reformation in Braunschweig, in: NAKG 65 (1985[a]) 1–30; 21. Danach ist ein Studium Müntzers in Leipzig nicht zwingend erwiesen; es scheint mir jedoch wahrscheinlich zu sein.

⁷ MAX STEINMETZ: Müntzer und Leipzig, in: Leipziger Beiträge zur Universitäts-gesch. 1 (1987) 31–42.

erreicht; wir wissen aber nicht, wann und wo. Er hatte also bis dahin das artistische Grundstudium durchlaufen. Wie weit er zu jenem Zeitpunkt mit dem Studium der Theologie gekommen war, bleibt offen.

Mittlerweile hatte Müntzer in seiner Heimatdiözese Halberstadt die Priesterweihe erhalten. Am 6. Mai 1514 erhielt er vom Rat der Altstadt Braunschweig eine kängliche Meßpriesterpfründe, die er bis Anfang 1522 behielt. Dieses Altarlehen, dessen Einkünfte Müntzer auch in Abwesenheit genießen konnte, hielt ihn nicht lange in Braunschweig. Am Kanonissenstift Frose bei Ascherleben fand er eine bessere zweite Position als „Propst“, d. h. als Kaplan der Kanonissen.⁸ Von Juli 1515 bis August 1516 ist er in Frose nachgewiesen.⁹ Hier ist zum ersten Mal belegt, daß er Privatschüler bei sich hatte. Auf diese Form pädagogischer Nebentätigkeit stoßen wir in den folgenden Jahren bei Müntzer mehrfach. Etwa Juni/Juli 1517 finden wir ihn wieder in Braunschweig.¹⁰

Über Müntzers geistige und religiöse Entwicklung bis 1517 wissen wir fast nichts. Auffällig, aber biographisch bislang nicht einzuordnen ist die Anrede „Verfolger der Ungerechtigkeit“, die Klaus Winkeler, Diener des Braunschweiger Fernhändlers Hans Pelt, Müntzer in einem Brief vom 25. Juli 1515 zuteil werden läßt.¹¹ Wichtig für die Frage, mit welchen Voraussetzungen und Erwartungen Müntzer nach Wittenberg kam, ist ein Brief des Rektors des Braunschweiger Martinsgymnasiums an Müntzer.¹² Diesen Rektor habe ich als den Braunschweiger Kleriker Heinrich Hanner aus Steimbke bei Neustadt am Rübenberg identifiziert, der in Paris Magister geworden war.¹³ Sein

⁸ Zu dieser Bedeutung des Titels „praepositus“ s. PHILIPP HOFMEISTER: Propst, in: LThK² 8, 1963, 509; „Der P. titel . . . erhielt sich auch für den bei klausurierten Klosterfrauen tätigen Kaplan.“ (Freundlicher Hinweis von Dr. Heinz Scheible, Melanchthon-Forschungsstelle Heidelberg.)

⁹ ULRICH BUBENHEIMER: Thomas Müntzer in Braunschweig. Teil 1, in: Braunschweigisches Jb. 65 (1984) 37–78; 67–70.

¹⁰ BUBENHEIMER 1985a, 1–30; 21.

¹¹ Vgl. die unterschiedlichen und sehr hypothetischen Interpretationen dieser Stelle bei ULRICH BUBENHEIMER: Thomas Müntzer, in: KLAUS SCHOLDER; DIETER KLEINMANN (Hg.): Protestantische Profile: Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten, Königstein/Ts. 1983, 32–46; 35f. und SIEGFRIED BRÄUER: Thomas Müntzers Beziehungen zur Braunschweiger Frühreformation, in: ThLZ 109 (1984) 636–638; 637.

¹² BUBENHEIMER 1984 (wie Anm. 9), 70f. (MSB 347f.).

¹³ Akolythenweihe in Minden 15. 3. 1494, Schulbesuch in Braunschweig, immatrikuliert Erfurt Winter 1497/98 („Henricus Hanner de Neapoli“), bacc. art. Herbst 1499 („Henricus Hanner de Novacivitate“), Altarpfründner an St. Martin in Braunschweig 1. 12. 1505, Subdiakonatsweihe 7. 3. 1506, Diakonatsweihe 28. 3. 1506, Priesterweihe in Hildesheim 11. 4. 1506, bacc. receptus Paris 1506/07, hier mag. art. Zu diesen Daten s. BUBENHEIMER 1985a (wie Anm. 6), 17 und ergänzend zu dem dort nicht genannten Studium in Erfurt Acten der Erfurter Universitaet / bearb. v. HERMANN WEISSENBORN, Halle 1881–99, 2, 201b, 18; Promotionsmatrikel der Artistenfakultät, StadtA Erfurt: 1–1/X B XIII/46, Bd. 6, Bl. 66^b. Die Angaben zu Hanners Studium in Paris bei ALEXANDER BUDINSZKY: Die Universität Paris und die Fremden an derselben im Mittelalter, Berlin 1876, 131 sind korrigiert nach dem Liber receptorum nationis Alamanicae, 1494–15231; Paris, Archives de l'Université: Reg 91, Bl. 85^f (freundlicher Hinweis von Professor Dr. Astrik L. Gabriel, University of Notre Dame, Indiana).

Brief ist im Juni/Juli 1517 entstanden im Zusammenhang der Predigt des Petersablasses durch Johann Tetzel im Braunschweiger Raum. Dieser Ablass erweckte bei Hanner Kritik und theologische Zweifel, die er seinem damals bei Hans Pelt in Braunschweig beherbergten Lehrer Thomas brieflich vorlegte. Hanner setzt in seinem Brief bei Müntzer theologische Kompetenz und ein offenes Ohr für seine Kritik am Ablass voraus.

Mit Luthers 95 Thesen über den Ablass vom 31. Oktober 1517 hatte Hanners Brief direkt noch nichts zu tun. Jedoch ließ sich Hanner selbst am 3. Juni 1518 in Wittenberg immatrikulieren. Sein Brief legt die Vermutung nahe, daß sein Weg nach Wittenberg durch das Bekanntwerden von Luthers Ablasskritik mitmotiviert gewesen sein dürfte. Ob auch Müntzer durch die Kunde von Luthers Thesen nach Wittenberg gezogen wurde, wissen wir nicht. Denn es ist offen, ob er vor oder nach dem 31. Oktober 1517 in Wittenberg ankam. Da er – wie ich hier zeigen werde – im Wintersemester 1517/18 schon in Wittenberg nachgewiesen werden kann, muß er bald nach seinem Aufenthalt in Braunschweig, wo er durch Hanners Brief zuletzt im Juni/Juli 1517 belegt ist, nach Wittenberg gekommen sein.

2. Müntzers Studienzeit in Wittenberg (1517/18–1519)

Zur Frage, *wann* Müntzer nach Wittenberg kam, gibt es folgende Quellen:¹⁴

1. Müntzer hält Luther in seiner *Hochverursachten Schutzrede* (1524) vor: „... pin ich doch in sechs oder syben jaren nit bey dir gewesen.“¹⁵ Im Kontext¹⁶ will er bestreiten, Luther 1522 persönlich aufgesucht zu haben. Ohne das Datum seines letzten Besuchs bei Luther exakt zu rekonstruieren, erinnert sich Müntzer, daß dieser Besuch vor „sechs oder sieben Jahren“ stattgefunden habe, also 1517 oder 1518.

2. Der eindeutigste Beleg, den man bisher für den ersten Aufenthalt Müntzers in Wittenberg hatte, ist eine Mitteilung Nikolaus Hausmanns. Dieser schreibt am 7. September 1521 als Zwickauer Pfarrer an Kurfürst Friedrich über sein Bekanntwerden mit Müntzer folgendes:

„Thomas ist mir erstlich (do der edele her doctor Martinus Luther begundt an tag zu kummen, welchs gerucht und lere mich gegen Wittenbergk vor vier jaren gezogen hat), bekant worden und mein tag nie von im wan ein predig zu Wittenburg gehort habe.“¹⁷

¹⁴ Die ersten beiden Quellen sind aufgeführt bei BENSING/TRILLITZSCH 1967 (wie Anm. 2), 118.

¹⁵ MSB 341, 10f.

¹⁶ MSB 341, 8–14.

¹⁷ PAUL KIRN: Friedrich der Weise und die Kirche, Leipzig 1926, 185.

Nach dieser Aussage kam der Freiburger Münzmeistersohn Nikolaus Hausmann (ca. 1479–1538)¹⁸ um die Zeit der Publikation von Luthers Ablassthesen (31. Oktober 1517) nach Wittenberg. Der damals etwa vierzigjährige Magister ist – ebenso wie Müntzer – in der Wittenberger Matrikel nicht eingetragen. Dennoch lassen sich einige weitere Indizien für die Umstände seines Weges nach Wittenberg anführen. Am 9. Oktober 1517 wurden zwei Vettern Hausmanns, Petrus Weller und Hieronymus Weller (1499–1572),¹⁹ immatrikuliert.²⁰ So liegt die Annahme nahe, daß Hausmann unter anderem auch als Mentor seiner etwa 20 Jahre jüngeren Vettern nach Wittenberg kam. Die beiden Wellers gehörten zudem zur zwanzigköpfigen Schülerschar des Humanisten Johannes Rhagius Aesticampianus,²¹ die dieser anlässlich seiner auf den 1. Oktober 1517 erfolgten Berufung nach Wittenberg aus Freiberg in Sachsen mitgebracht hatte.²² Hausmann hatte schon an der Berufung des Rhagius nach Freiberg mitgewirkt²³ und war dort bereits ein Mitarbeiter des Humanisten, der in Freiberg als öffentlich besoldeter Lehrer eine *schola latina et christiana*²⁴ eingerichtet hatte.

¹⁸ Immatrikuliert Leipzig Sommer 1498, bacc. art. Sommer 1499, mag. art. Winter 1502/03. Die Matrikel der Universität Leipzig / hg. v. GEORG ERLER, Leipzig 1895–1902, 1, 423 M 8; 369. 399. OSWALD GOTTLÖB SCHMIDT: Nicolaus Hausmann, der Freund Luther's, Leipzig 1860, 6–9.

¹⁹ Nikolaus Hausmanns Mutter Margarete geb. Weller von Molsdorff und der Vater des Petrus und Hieronymus Weller, Johannes Weller von Molsdorff (1450–1509), waren Geschwister. HEINRICH NOBBE: Dr. Hieronymus Weller: biographische Skizze, in: ZHTh 40 (1870) 153–181; 154f. Zu Hieronymus s. GERHARD HAMMER: Auslegung von Psalm 22 und 13. 1531, in: WA 59, 1983, 104–184; 110–117.

²⁰ ULB Halle: Yo 1, Bl. 50^v; fehlerhaft in: Album Academiae Vitebergensis, hg. v. KARL EDUARD FÖRSTEMANN, Bd. 1, Leipzig 1841, 68a. Sie wurden bacc. art. am 12. 4. 1519; JULIUS KÖSTLIN: Die Baccalarei und Magistri der Wittenberger philosophischen Fakultät, Halle 1887–91, 2, 6.

²¹ Vgl. GUSTAV BAUCH: Die Vertreibung des Johannes Rhagius Aesticampianus aus Leipzig, in: Archiv für Literaturgesch. 13 (1885) 1–33; 30. Zu Rhagius s. u. S. 184f.

²² Diese Schüler des Rhagius wurden am 9. Oktober 1517 gemeinsam immatrikuliert: Album 1, 68: von „Petrus Reitter de Strehle Misnen. dioc.“ bis „Jacobus Houemann de Estaticampiano Misnen. dioc.“ Im Original der Matrikel (ULB Halle: Yo 1, Bl. 50^v) sind diese Personen mit einer Klammer zusammengefaßt, der das gemeinsame Immatrikulationsdatum beigefügt ist. Schon am 1. Oktober 1517 waren drei Studenten aus Freiberg immatrikuliert worden (Album 1, 67b), bei denen Verbindung mit Rhagius vermutet werden kann. Am 26. Oktober kam aus Freiberg noch Wolfgang Reuss nach Wittenberg (Album 1, 69a).

²³ Die Berufung des Rhagius nach Freiberg hatten der Ratsherr Dr. med. Ulrich Ruel und Nikolaus Hausmann veranlaßt. Im Freiburger Rat saß seit 1508 auch Nikolaus' Bruder, der Münzmeister Johann Hausmann. BAUCH 1985 (wie Anm. 21), 32; SCHMIDT 1960 (wie Anm. 18), 7.

²⁴ Johannes Boem aus Freiberg an Nikolaus Hausmann, o. D., in: Quattuor diui Augustini Libri. de Doctrina Christiana: omnibus qui sacrā scripturā. vel recte intelligere vel fructuose predicare volūt. perq(uam) et vtilēs. et necessarij in hoc volumine habentur. Leipzig: Melchior Lotter d. Ä. 1515 Mai, A 1^v–2^r (SB München: 2° P. lat. 147). Diese für den Freiburger Unterricht des Rhagius bestimmte Ausgabe von Augustins *De doctrina Christiana* hatte Hausmann betreut. Nach der für die Hausmann-

Diese Hintergründe unterstützen die Annahme, daß Hausmann im Oktober 1517 nach Wittenberg kam.²⁵ Nicht lange nach seiner Ankunft ist er in Wittenberg zum erstenmal Müntzer begegnet. Obwohl die zitierte Aussage Hausmanns voraussetzt, daß Müntzer um die Zeit des Thesenanschlags in Wittenberg war, wollte die neuere Müntzerforschung nicht an einen längeren Aufenthalt Müntzers in Wittenberg glauben. Dies war insbesondere bedingt durch die Schwierigkeiten, Müntzers Aufenthalt in Braunschweig chronologisch klar in den Lebenslauf Müntzers einzuordnen. Diese Schwierigkeiten sind jedoch mittlerweile behoben.²⁶

3. Zu jenen bereits bekannten Quellen kommt neu das Fragment einer Vorlesungsnachschrift Müntzers, auf das ich noch ausführlicher eingehen werde.²⁷ Es belegt, daß Müntzer im Wintersemester 1517/18 in Wittenberg Hörer einer Hieronymusvorlesung war, und zwar *nach* dem 9. Oktober 1517 und *vor* dem 16. März 1518.²⁸

Damit ist nun gesichert, daß Müntzer mindestens einen Teil des Wintersemesters 1517/18 in Wittenberg miterlebte.

Wie lange hielt sich Müntzer in Wittenberg auf? Ein für uns faßbarer, möglicherweise aber nur vorläufiger *Endpunkt* für Müntzers Aufenthalt in Wittenberg war Ostern 1519. Der Jüterboger Ratsprediger Franz Günther, in Wittenberg ausgebildet, war wegen seiner offensiven reformatorischen Predigten mit den Franziskanern in Jüterbog in Streit geraten und wegen Beleidigung der Äbtissin des Frauenklosters beim Bischof von Brandenburg angeklagt worden. Er sah sich daher zu einer Predigtpause gezwungen und holte Müntzer, der ihm von Wittenberg her bekannt gewesen sein muß, auf Ostern 1519 nach Jüterbog. Müntzer hielt von Ostersonntag bis Dienstag nach Ostern (24.–26. April) je eine Predigt in Jüterbog.²⁹

biographie nicht ausgewerteten Vorrede des Johannes Boem war Hausmann damals bereits Priester und nahm in Freiberg eine Predigtätigkeit wahr.

²⁵ Rhagius hatte in Wittenberg in seiner Privatschule einen Magister angestellt, dessen Namen Luther Ende 1517 noch nicht kannte: Luther an Rhagius, [Wittenberg, Ende 1517]; WA.B 1, 131, 8f. Ich vermute, daß dieser Magister Hausmann war.

²⁶ Siehe BUBENHEIMER 1984 (wie Anm. 9) und DERS. 1985 (wie Anm. 6), 16. Mittlerweile hat KLAUS EBERT: Thomas Müntzer: von Eigensinn und Widerspruch, Frankfurt 1987, 72–75 die alten Fehler über Müntzers Braunschweiger Zeit wiederholt und um weitere Mißverständnisse vermehrt. Das Buch repräsentiert hinsichtlich der Müntzerbiographie einen Forschungsstand, wie er Anfang der siebziger Jahre erreicht war. Es enthält zusätzlich eine Fülle von Datenfehlern; Editionen und Sekundärliteratur sind unkritisch verwendet; Übersetzungen bzw. Übertragungen lateinischer und frühneuhochdeutscher Texte sind voller sinnentstellender Fehler.

²⁷ Siehe S. 178–192 und die Edition S. 214 ff.

²⁸ Zu diesen Daten s. u. S. 187.

²⁹ Bernhard Dappen OFM an Jakob Gropper, Vikar des Bischofs von Brandenburg, Jüterbog, 1519 Mai 4; Dappen an Hieronymus Scultetus, Bischof von Brandenburg, Jüterbog, 1519 Mai 5. Beides in: ARTICVLI PER FRATRES MINORES DE obseruantia propositi Reuerendissimo domino Episcopo Brandenburgē contra LVTERANOS. [Ingolstadt: Andreas Lutz? 1519] (SB München: 4° H. Ref. 800/4). Ediert bei BENSING / TRILLITZSCH 1967 (wie Anm. 2), 131–147.

Es ist möglich, daß Müntzer nach Jüterbog – letzter Beleg dort am 26. April³⁰ – wieder in Wittenberg weilte. Von Mai bis November 1519 gibt es allerdings nur spärliche Nachrichten über Müntzers Leben. Seine eigene Aussage am 3. Januar 1520, daß er „zur Zeit der Disputation“ bei dem Leipziger Buchführer Achatius Glor³¹ die Chronik Eusebs gekauft habe,³² bietet einen ersten Hinweis auf eine eventuelle Anwesenheit Müntzers bei der Leipziger Disputation (27. Juni bis 15. Juli 1519).³³ Martin Luther und Andreas Bodenstein von Karlstadt wurden, als sie am 24. Juni in Leipzig eintrafen, von mehreren Kollegen und etwa 200 Wittenberger Studenten begleitet.³⁴ Unter diesem Anhang könnte sich auch Müntzer befunden haben.³⁵ 1524 gibt Müntzer Reminiszenzen an Luthers Aufenthalt in Leipzig wieder: „Dir war also woll zû Leyptzgzk, fürest du doch mit nâgelenkrentzlen zum thor hynauf und trunckest des gûten weyns zum Melchior Lother.“³⁶ Müntzer könnte die geschilderten Vorgänge als Augenzeuge miterlebt haben.³⁷ Es lag nahe, daß er in der Herberge des bekannten Buchdruckers Melchior Lot-

³⁰ Dappen (s. Anm. 29) berichtet am 4./5. Mai 1519 nur von drei Predigten Müntzers am 24.–26. April, weshalb angenommen werden kann, daß Müntzer danach keine weiteren Predigten gehalten hat. Für die Behauptung, daß Müntzer Jüterbog erst im Mai gezwungenermaßen verlassen habe (EBERT 1987 [wie Anm. 26], 79), gibt es keinen Beleg.

³¹ Müntzer an Achatius Glor, Beuditz, 1520 Jan. 3; MBF, T. 7 / BK 7f. / MSB 353f. Müntzer schreibt „Glov“, während der Adressat in seiner Antwort mit „Glor“ unterzeichnet; Glor an Müntzer, Leipzig, 1520 Jan. [zwischen 3. und 8.], MBF, T. 8 / BK 9 (MSB 355,14 hier falsch „Glov“).

³² „Recepi cronographiam Eusebii disputationis tempore, nescio certe, qua(n)ti eandem mihi vendideris.“ MBF, T. 8 / MSB 353,23–354,1.

³³ Allerdings könnte Müntzer auch an einem anderen Ort das von Glor bezogene Buch empfangen haben, da er sich Anfang 1520 auch nach Beuditz Bücher von Glor schicken läßt. MSB 353,17–355,14.

³⁴ HEINRICH BOEHMER: Der junge Luther (1939), Stuttgart ⁵1962, 228. Ein Teil der Wittenberger Studenten verließ Leipzig allerdings schon während des Verlaufs der Disputation. MARTIN BRECHT: Martin Luther (1981), Stuttgart ²1983, 295f.

³⁵ Für die Behauptung, Müntzer habe nur anfänglich an der Disputation teilgenommen (so z. B. BOEHMER 1939, 230), gibt es keinen Beleg.

³⁶ Hochverursachte Schutzrede, MSB 340,22–24.

³⁷ Es ist meines Erachtens nicht angebracht, Müntzers Erinnerung, Luther habe bei der Abreise aus Leipzig im Tor ein Nelkenkränzlein getragen, als legendär abzutun (so BÖHMER 1939 [wie Anm. 34], 234; MSB 340 Anm. 378). Die Bekrönung des Poeten, Rhetors und Gelehrten, insbesondere des Siegers bei Wettkämpfen, war bei den Humanisten im Anschluß an antike Vorbilder ein geläufiges Ritual. Die Wittenberger brachten bei der Abreise durch eine Bekrönung Luthers zum Ausdruck, wen sie als Sieger der Disputation feierten. Auf dem Holzschnitt „Triumphus Capnionis“ (1518) wird Reuchlin beim Einzug ins Tor seiner Heimatstadt als Sieger über Scholastiker und Mönche dreifach bekrönt (abgebildet bei HERBERT ZSCHELLETZSCHKY: Die „drei gottlosen Maler“ von Nürnberg: Sebald Beham, Barthel Beham und Georg Pencz, Leipzig 1975, 265). Im Lichte dieser Humanistensymbolik ist übrigens auch die Aussage Heinrich Hanners zu verstehen, seinen Lehrer Müntzer erwarte die dritte Aureole: Der Rektor des Braunschweiger Martinsgymnasiums [Heinrich Hanner] an Müntzer, [Braunschweig, 1517 ca. Juni/Juli]; BUBENHEIMER 1984 (wie Anm. 9), 71 (MSB 348, 24).

ter d. Ä. verkehrte. Dessen Buchführer Achatius Glor³⁸ pflegte mit Müntzer Geschäftsbeziehungen, und mit Lotters Korrektor Hermann Tulken stand Müntzer in freundschaftlichem Kontakt.³⁹ Dennoch könnte Müntzer die zitierten Aussagen auch aus zweiter Hand bezogen haben.⁴⁰ So ist insgesamt ein Aufenthalt Müntzers in Leipzig während der Disputation zwar wahrscheinlich, aber dennoch nicht erwiesen.⁴¹

Auch nach der Leipziger Disputation scheint Müntzer noch oder wieder in Wittenberg gewesen zu sein. Am 9. September 1519 disputierte Philipp Melanchthon unter dem Dekan Petrus Fontinus OFM, um den Grad eines baccalaureus biblicus zu erwerben.⁴² Müntzer, der mit Melanchthon mindestens näher bekannt war,⁴³ schickte die dieser Disputation zugrunde gelegten Thesen⁴⁴ im Sommer 1521, als er sich kurz vor Prag befand, in die Stadt voraus.⁴⁵ Das war offensichtlich als Disputationsangebot gemeint, denn Müntzer gab der Thesenreihe die Überschrift „Questio M. Tome Munczer disputanda“.⁴⁶ Die Thesenreihe ist trotz der aufsehenerregenden Bestreitung der Transsubstantiationslehre⁴⁷ nicht programmatischer als andere Wittenberger Thesenreihen jener Jahre. Desto auffälliger ist es, daß Müntzer noch 1521 auf sie zurückgriff. Die nächstliegende Erklärung scheint mir zu sein, daß Müntzer bereits 1519 an der Wittenberger Disputation über diese Thesen teilgenommen hatte und sich von daher gut gerüstet fühlte.

Eine weitere Frage drängt sich angesichts von Müntzers Thesenzettel auf: Sollte er den Grad eines baccalaureus biblicus, den er 1521 besaß, etwa gleichzeitig mit Melanchthon in Wittenberg erworben haben? Diese Annahme ist aber schwierig, weil Müntzer nicht mit Melanchthon im Dekanatsbuch aufgeführt wird. Auch in der Matrikel fehlt sein Name. Der Verdacht, die Wittenberger hätten in den Universitätsakten später Müntzers Namen getilgt, wird durch den handschriftlichen Befund nicht bestätigt. Im

³⁸ MBF, T. 7 (BK 7 / MSB 353, 17f.); MBF, T. 8 / BK 9 (MSB 355, 14).

³⁹ Müntzer läßt ihn in seinem Brief an Glor vom 3. Januar 1520 grüßen: MBF, T. 7 / MSB 354, 10f. Ferner s. u. S. 202.

⁴⁰ Man beachte, daß Müntzer den zitierten Äußerungen über Luther in Leipzig eine Bemerkung über Luthers Verhör durch Cajetan in Augsburg 1518 hinzufügt: MSB 340, 24–27. Es gibt keinen Anlaß, die Anwesenheit Müntzers in Augsburg vorauszusetzen.

⁴¹ Zu Unrecht wird Müntzers Anwesenheit bei der Leipziger Disputation in der Literatur als ein gesichertes Faktum vorausgesetzt, z. B. bei ELLIGER 1975 (wie Anm. 2), 67f.; EIKE WOLGAST: Thomas Müntzer: ein Verstörer der Ungläubigen, Göttingen 1981, 13f.

⁴² Liber Decanorum: das Dekanatsbuch der theologischen Fakultät zu Wittenberg in Lichtdruck nachgebildet / mit einem Vorwort von JOHANNES FICKER, Halle a. S. 1923, 29^v.

⁴³ Vgl. MSB 380–382.

⁴⁴ MWA 1, 23–25.

⁴⁵ Auf die Rückseite des Thesenzettels schrieb Müntzer: „Emulus Martini apud dominum, distat duo semimiliaria a Praga.“ MBF, T. 51 / BK 139.

⁴⁶ BK 138.

⁴⁷ These 18: MWA 1, 25, 3f. / BK 138.

Dekanatsbuch der theologischen Fakultät läßt sich zwar Lückenhaftigkeit der Promotionseinträge nachweisen: Auch Bodensteins Promotion zum baccalaureus biblicus, die mit Sicherheit in Wittenberg erfolgte, ist nicht eingetragen.⁴⁸ Aber im Unterschied zum Fall Müntzer ist Bodensteins Name in der allgemeinen Universitätsmatrikel verzeichnet, was in der Regel als eine der formalen Voraussetzungen für eine spätere Promotion gelten mußte, zumal bei der Immatrikulation eine Studiengebühr entrichtet wurde. Die Annahme einer Promotion Müntzers in Wittenberg bleibt solange sehr problematisch, als an der Universität Wittenberg kein Parallelfall – Fehlen sowohl des Matrikel- als auch des Promotionseintrags – nachgewiesen ist. Die Frage muß also offen bleiben. Vorläufig scheint mir nur die Vermutung möglich zu sein, daß Müntzer bei der Disputation Melanchthons anwesend war. In diesem Fall kannte er den Verlauf der Disputation, hatte sich an ihr vielleicht selbst aktiv beteiligt, die Thesenreihe aufbewahrt und 1521 erneut aufgegriffen.

Falls diese Vermutung zutrifft, muß Müntzer allerdings bald nach der Disputation Wittenberg verlassen haben. Denn Ende September 1519 wurde Franz Günthers Streit mit den Jüterboger Franziskanern beigelegt,⁴⁹ worüber Müntzer noch Informationen fehlten, als er am 1. Januar 1520 nach längerer Pause an Franz Günther schrieb.⁵⁰ Damals war Müntzer bereits Beichtvater der Zisterzienserinnen in Beuditz bei Weißenfels. Dort ist er erstmals am 12. Dezember 1519 belegt, und zwar in einer Weise, die ihn nicht mehr als Beuditzer Neuankömmling ausweist.⁵¹

Die vorgelegten Daten zusammenfassend, läßt sich folgendes feststellen: Müntzers Wittenberger Studienphase umfaßt zunächst den Zeitraum vom Wintersemester 1517/18 bis mindestens kurz vor Ostern 1519. Ob er nach dem Jüterboger Predigten auch noch in Wittenberg gewesen ist, läßt sich nicht eindeutig aufklären. Einige Indizien sprechen jedoch für weitere, mindestens zeitweilige Anwesenheit Müntzers in Wittenberg zwischen Ende April und Oktober 1519. Sehen wir von den unaufgehellten Monaten nach

⁴⁸ Andreas Bodenstein wurde im Frühjahr 1505 in Wittenberg immatrikuliert und als bacc. art. rezipiert; mag. art. am 12. 8. 1505: Album 1, 16a; KÖSTLIN 1887–91 (wie Anm. 20), 1, 5. 22. In einer am 30. Dezember 1507 erschienenen Schrift nennt er sich bereits „Sacrae theologiae baccalaureus“. ANDREAS BODENSTEIN: *DISTINCTIONES THOMISTARVM*: Wittenberg: Johann Rhau-Grünenberg 1507 Dez. 30, S. A (SB Berlin-West: N1 2285.8° mit durchgestrichener Widmung von Bodensteins Hand auf dem Titelblatt: „Sapientissimo theologo N. fort.“). Die Eintragung von Bodensteins Promotion zum bacc. bibl. fehlt im Dekanatsbuch. Hier sind vermerkt die Promotionen zum bacc. sent. am 11. 8. 1508, zum bacc. form. am 18. 5. 1509, zum lic. theol. am 25. 10. 1510, zum Dr. theol. am 13. 11. 1510: Liber Decanorum, 14^v. 14^v. 19^v.

⁴⁹ Vgl. Luther an Franz Günther, [Wittenberg], 1519 Sept. 30; WA. B 1, 511, 8–11.

⁵⁰ MSB 352, 16–18.

⁵¹ Johannes von Weida OP, Naumburg, [1519] Dez. 12; MSB 351f. Der Brief des Paters ist veranlaßt durch eine bereits im Gang befindliche Auseinandersetzung mit Müntzer, die das Beuditzer Kloster betraf. Demnach konnte Müntzers Wirksamkeit nicht eben erst begonnen haben.

Jüterbog ab, so währte Müntzers Wittenberger Phase immerhin ein bis ein- einhalb Jahre. Damit weilte Müntzer jedenfalls länger in Wittenberg, als man bisher angenommen hatte. In dem umschriebenen Zeitraum konnte er an der Universität studieren, mit den Anschauungen der Dozenten vertraut werden, persönliche Kontakte knüpfen und Freunde gewinnen.⁵² Für solche Aktivitäten stand zwar der genannte Zeitraum nicht voll zur Verfügung, da er durch die unten darzustellenden Reisen Müntzers verkürzt wurde. Es gibt jedoch einen indirekten Beleg dafür, daß für Müntzer Wittenberg zu einem zentralen Aufenthaltsort geworden war. Als er nach Jüterbog kam, konnte er schon „Magister Thomas von Wittenberg“ genannt werden. Der Jüterboger Franziskaner Bernhard Dappen bezeichnete in einem Brief an den Bischof von Brandenburg vom 5. Mai 1519 Günthers Vertreter auf dem Predigtstuhl als „Magister Thomas, dem Namen nach von Wittenberg“.⁵³ Am 3. Januar 1520 antwortete Müntzer dem Buchführer Achatius Glor in Leipzig auf eine Büchersendung. Glor hatte ihn fälschlich als „Toma(s) de Wittkennaw“ angedredet,⁵⁴ weshalb Müntzer nun gegenüber dem Buchführer seinen Namen mit „Tomas Munczer de Stolberch“ angibt.⁵⁵ Wie war der Irrtum Glors zustande gekommen? Müntzer setzte voraus, daß es in Leipzig einen Thomas von Wittgenau wirklich gab, denn er schreibt: „Derselbe pflegt mit Dir vielleicht Geschäftsbeziehungen. Achte darauf, daß die Namen im Register nicht verwechselt werden.“⁵⁶ Tatsächlich war ein Thomas aus Wittgenau in Schlesien, kurz auch Magister Thomas Wittgenau genannt, Mitglied der Leipziger Artistenfakultät.⁵⁷ Müntzer muß sich gegenüber Glor, von dem er während der Leipziger Disputation Eusebs Chronik bezogen hatte,⁵⁸ als „(Magister) Thomas von Wittenberg“ eingeführt haben. Der Buchführer hatte diesen Namen dann später mit demjenigen des Magisters Thomas von Wittgenau

⁵² Eine umfassende Verflechtungsanalyse für Müntzers Wittenberger Phase steht noch aus. Zur Methode s. ULRICH BUBENHEIMER: Thomas Müntzer in Braunschweig. Teil 2, in: Braunschweigisches Jb. 66 (1985[b]) 79–114; 81–84.

⁵³ „... magistrum Thomam nomine de Wittenberg ...“ Articuli (wie Anm. 29), A 4^v / BENSING / TRILLITZSCH 1967 (wie Anm. 2), 142.

⁵⁴ MBF, T. 7 / BK 7 / MSB 353, 21f. Interessant ist, daß Müntzer zunächst „Tomam de wittennaw“ schrieb und danach den Ortsnamen in „wittkennaw“ verbesserte (MBF, T. 7). Der ursprüngliche Fehler erklärt sich aus einer Kontamination von „Wittkenau“ durch „Wittenberg“.

⁵⁵ MSB 353, 21.

⁵⁶ „Idem tecum commertia foveat forte. Respice ne nomen in regesto commutetur.“ MBF, T. 7 / MSB 353, 22f. („in regesto“ ist am Rand nachgetragen).

⁵⁷ Immatrikuliert Leipzig Sommer 1500, bacc. art. Sommer 1508, mag. art. Winter 1515/16. Namensformen: „Thomas Kleinmathes de Witthenau“, „Thomas Matheolus Witthenavianus“; „mgr. Thomas Wittenaw“ (Matrikel Leipzig 1,435 M 52; 2, 439. 507. 536). Man beachte, daß die Namensform „Thomas Matheolus“ dieselben Initialen aufweist wie der Name Thomas Müntzers. So waren für beider Namen die Abkürzungen „T. M. W.“ oder „M. T. W.“ (für „Magister Thomas Witten...“) möglich.

⁵⁸ Siehe Anm. 32.

durcheinander gebracht, was angesichts der Ähnlichkeit der Ortsnamen Wittenberg und Wittgenau leicht passieren konnte.

„Magister Thomas von Wittenberg“ wird also als eine zeitweilige Selbstbezeichnung Müntzers erkennbar. Diese Namensform eignete sich nicht nur dazu, Wittenberg als zeitweiligen Aufenthaltsort anzugeben, sondern sie konnte – und sollte wohl auch – dem Zeitgenossen des Magisters Zugehörigkeit zum „Wittenberger Lager“ demonstrieren.

3. Müntzer als Hörer einer Wittenberger Hieronymusvorlesung des Johannes Rhagius Aesticampianus

Das „Wittenberger Lager“ und die sogenannte „Wittenberger Universitäts-theologie“ waren in den Jahren 1517–1519 ein komplexes und keineswegs einheitliches Gebilde. Jedoch differenzierten in jenen Jahren selbst Wittenberger Zeitgenossen nicht zwischen dem Humanismus und der frühreformatorischen Theologie an der Universität Wittenberg, sondern konnten beides als Einheit sehen und demgemäß Erasmus und Luther auf eine Ebene stellen. Der schwäbische Student Johannes Geiling⁵⁹ hat 1518 einen Ausspruch eines Wittenberger Humanisten festgehalten, der die *Hieronymi vita* des Erasmus in einer Lehrveranstaltung kommentierte. Der namentlich nicht bekannte Wittenberger Lehrer stellte hier Luther und Erasmus als die gemeinsamen Führer der wenigen Zeitgenossen vor, die die wahre Theologie aus der Bibel und den Kirchenvätern schöpfen.⁶⁰ Die in der Sache damals schon vorhandenen Differenzen zwischen Luther und Erasmus, für die gerade auch die unterschiedliche Hieronymusrezeption der beiden ein Indiz ist,⁶¹ wurden also in Luthers nächster Umgebung nicht wahrgenommen.

⁵⁹ GUSTAV BOSSERT: Johann Geyling, ein Lutherschüler und Brenzfreund, der erste evangelische Prediger in Württemberg (ca. 1495–1559): Untersuchungen und Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung, in: Aus dem Lande von Brenz und Bengel: 50 Jahre württembergische Kirchengeschichtsforschung, Stuttgart 1946, 13–121.

⁶⁰ „Audi, studioso lector, quam iusta lancea E(rasmus) Ro(terodamus) Aristotelicorum theologorum scientiam ponderat ... tam pauci sunt amatores sacrarum litterarum et eorum qui vere theologie insudant, taceo de illis qui veram scientiam verumque lumen habeant de solida illa theologia, quae e sacro bibliorum ecclesiasticisque [sic!] emanat fonte, e coetu, quorum in primis est frater M. Luther theologie doctor accerrimus ordinis S. Aug(ustini) et Erasmus Roto(rodamus) lumen existens inter veros theologos, et tamen ubivis videmus eos coronari nomine hoc hereticorum.“ Randglosse von der Hand Johann Geilings (1518), in: OMNIVM OPERVM DIVI EVSEBII HIERONYMI STRIDONENSIS TOMVS PRIMVS ..., Basel: Johann Froben 1516, β 4^r im Exemplar der LB Stuttgart: Theol. fol. 825. Geilings Exemplar der erasmischen Hieronymusausgabe von 1516 (vorhanden: Teil 1–2. 5–9) mit zu einem großen Teil während seiner Wittenberger Studienzeit geschriebenen Randbemerkungen war bisher unbekannt.

⁶¹ Siehe schon Luther an Spalatin, o. D. [Wittenberg, 1517 Mai 6 oder bald darauf]; WA.B 1, 96, 10–12.

In dieser geistigen Situation, in der Luther von den Humanisten als einer der ihnen rezipiert wurde und in der Spannungen zwischen Luther und dem Humanismus noch unaufgedeckt waren, studierte Müntzer in Wittenberg. Seine Nachschrift einer Wittenberger Hieronymusvorlesung⁶² ist ein Beleg dafür, daß er sich in Wittenberg nicht nur den bekannten Theologen – Luther, Bodenstern – zugewandt hat, und daß sein Interesse an humanistischer Bildung in seiner Wittenberger Studienphase lebendig war. Dieses Dokument ist desto wertvoller, als es bislang der einzige Text aus Müntzers Universitätsstudien ist.

Von besonderem Interesse ist die Frage, welcher Dozent die von Müntzer besuchte Hieronymusvorlesung gehalten hat. Weder in dem Fragment der Müntzerschen Nachschrift noch in den Vorlesungsskripten der Studenten Kaspar Schmidt und Sigismund Reichenbach⁶³ findet sich der Name des Dozenten. Um diesen zu bestimmen, ist ein Exkurs über die Hieronymusvorlesungen jener Zeit, insbesondere an den Universitäten Leipzig und Wittenberg, erforderlich.

Die hohe Wertschätzung, die viele Humanisten Hieronymus als dem berechneten dreisprachigen Klassiker der Alten Kirche entgegenbrachten,⁶⁴ spiegelt sich auch in den Vorlesungen wider, die Humanisten u. a. in Leipzig, in Wien im Umfeld der Celtisschule und in Wittenberg hielten. Einer der Schrittmacher dieser Hieronymusrezeption war Johannes Rhagius Aesticampianus (1457/58–1520), der 1508–1511 in Leipzig lehrte. Hier gab er 1508 sieben Hieronymusbriefe für eine Vorlesung heraus.⁶⁵ Auch noch nach dem Weggang des Rhagius wurden vier der von ihm ausgewählten Briefe in weitere Leipziger Vorlesungsdrucke übernommen.⁶⁶

⁶² Siehe meine Edition: Thomas Müntzers Nachschrift einer Wittenberger Hieronymusvorlesung, unten S. 214–237.

⁶³ Siehe unten S. 217–220.

⁶⁴ Vgl. EUGENE F. RICE, Jr.: Saint Jerome in the Renaissance, Baltimore 1985, 84–136.

⁶⁵ *Septē diui Hieronymi epistole. ad vitam mortaliū instituendam accomodatissime. cū Johānis Aesticampiani Rhetoris ac poete Laureati et Epistola & Sapphico carmine . . .*, Leipzig: Melchior Lotter d. Ä. 1508. Exemplar der BL London: C.107.bb.14, das Notizen von der Hand des Rhagius enthält (vor allem Textkorrekturen, Nachweise von Bibelstellen und klassischen Quellen). Die Ausgabe enthält folgende Briefe: (1) *Epist. 8 ad Niciam*; CSEL 54, 31–33. – (2) *Epist. 52 ad Nepotianum*; CSEL 54, 413–441. – (3) *Epist. 125 ad Rusticum*; CSEL 56, 118–142. – (4) PSEUDO-HIERONYMUS: *Epist. 36 Valerii ad Rufinum*; PL 30, 254–261. – (5) *Epist. 107 ad Athletam*; CSEL 55, 290–305. – (6) *Epist. 50 ad Domnionem*; CSEL 54, 388–395. – (7) *Epist. 40 ad Marcellam*; CSEL 54, 309–311.

⁶⁶ *Quattuor diui Hieronymi epistole ad vitā mortaliū instituendā accomodatissime ac mira scatenes eruditione . . .*, Leipzig: Jakob Thanner 1514. (Die Exemplare der LB Stuttgart: Theol. qt. 3243 und der UB Freiburg: K 2626 enthalten Nachschriften aus derselben Vorlesung). Die Ausgabe, deren Herausgeber nicht genannt ist, enthält *Epist. 8. 52. 125. 107.* – Dieselbe Auswahl erschien mit gleichlautendem Titel erneut in Leipzig: Jakob Thanner 1518 (LB Stuttgart: Theol. qt. 3244), jetzt mit einer Widmungsvorrede des Petrus Nonhardus von Breslau an Benedikt, Propst des Heiliggeistklosters der Augustinerregularkanoniker in Breslau, datiert Leipzig, 1518 Juni 6 (A^{1v}).

Der erste Wittenberger Vorlesungsdruck, der Hieronymusbriefe enthält, wurde 1515 von Luthers Ordensbruder Johannes Lang (ca. 1487–1548) herausgegeben,⁶⁷ der in Wittenberg die Lektur für Moralphilosophie versah.⁶⁸ In der Widmungsvorrede vom 10. Juni 1515⁶⁹ forderte Lang den Adressaten, Magister Heinrich Stackmann († 1532),⁷⁰ auf, die von ihm herausgegebenen Texte ebenfalls mit seinen Schülern zu interpretieren.⁷¹ Die Ausgabe enthielt neben der schon von Rhagius 1508 kommentierten *Epistula 107 ad Athletam* noch die *Epistula 70 ad Magnum*,⁷² in der Hieronymus den Gebrauch der „heidnischen“ römischen Schriftsteller verteidigt. Bezeichnend für die Herkunft der Ausgabe aus dem Wittenberger Augustinerkloster ist die Beifügung⁷³ eines Briefes des Humanisten Francesco Filelfo (1398–1481) aus dem Jahre 1449, in dem Filelfo Augustin in der Lehre über Hieronymus stellt, dem allerdings bessere Eloquenz und Sprachkenntnis zugestanden werden. Auf der Grundlage der Ausgabe Langs wurde in Wittenberg 1515 tatsächlich mindestens ein Hieronymuskolleg abgehalten, wie zwei erhaltene Vorlesungsnachschriften belegen.⁷⁴

⁶⁷ QVAE HOC LIBELLO HABENTVR. DIVI HIERONYMI EPISTOLA AD magnū vrbis Oratorem elegantiss. Eiusdem ad Athletam de filiae educatione. F. Philphi epistola de Hieronymo & Augustino. Wittenberg: Johann Rhau-Grunenberg 1515.

⁶⁸ In den Rahmen dieser Aufgabe stellte Lang inhaltlich auch seine Hieronymusvorlesung, wie die Widmungsvorrede zeigt: „His dieb(us) in quib(us) alioqui a publicis lectionib(us) mihi vacat legere quidpiam statui: quod non erudiret modo verumetiam in morib(us) institueret. Nam hac quidem nostra tempestate non desunt qui eos libros vel publice legant qui multum erudiant: sed pauciores offenduntur qui τα εθικα hoc (est) ea que ad mores inducant docere velint ...“ Ausführlicher zitiert bei GUSTAV BAUCH: Zu Luthers Briefwechsel, in: ZKG 18 (1898) 391–412; 392f.

⁶⁹ Ebd. A 1^v.

⁷⁰ Das Exemplar der Bibliothek des Evang. Predigerseminars Wittenberg: LC 423/4 weist auf dem Titelblatt eine (durchgestrichene) Zueignung an Stackmann auf, die von der Hand Johannes Langs geschrieben ist: „M. Stackmanno decano.“ Stackmann war im Sommersemester 1515 in Wittenberg Dekan der Artistenfakultät (KÖSTLIN 1887–91 [wie Anm. 20], 1, 16f. 29). Über Stackmann s. NIKOLAUS MÜLLER: Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522: die Vorgänge in und um Wittenberg während Luthers Wartburgaufenthalt, Leipzig ²1911, 334–341 und unten Anm. 75.

⁷¹ „... quas epistolas sub tuo nomine chalcographo dedi ut tuis quoque discipulis interpreteris ...“

⁷² CSEL 54, 700–708.

⁷³ Bl. B 6^{r-v}.

⁷⁴ Die Nachschriften in den Exemplaren HAB Wolfenbüttel: 202.71 Qu. (3) und LB Stuttgart: Theol. qt. K 274 stammen aus derselben Vorlesung. Im Stuttgarter Exemplar finden sich zwei verschiedene Schreiberhände. Der zweite Schreiber (B 1^{r-2}) ist identisch mit dem Schreiber, der auch den Anfang von Luthers Römerbriefvorlesung nachgeschrieben hat (LB Stuttgart: Ba lat 1515 03: Diui Pauli apostoli ad RomaNOS EPISTOLA. Wittenberg: Johann Rhau-Grunenberg 1515, A 2^r; siehe WA 57 Röm, LXXVf.). Diese Handschrift ist abgebildet in: Ursprung der Biblia Deutsch von Martin Luther: Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 21. September bis 19. November 1983 / Katalog und Ausstellung: STEFAN STROHM und EBERHARD ZWINK, Stuttgart 1983, S.39 Abbildung, rechts oben. Im Blick auf die Mut-

Heinrich Stackmann hat vermutlich bereits während seiner Leipziger Studienzeit⁷⁵ die Hieronymusvorlesung des Rhagius gehört. So dürfte sich erklären, daß er 1517 in einen Wittenberger Vorlesungsdruck die Briefauswahl des Rhagius vollständig übernahm⁷⁶ und ihr noch drei weitere Briefe beifügte.⁷⁷ Stackmann widmete die Ausgabe am 24. März 1517 seinem Freund Heinrich Rommel aus Celle.⁷⁸ Diesem schenkte er persönlich ein Exemplar des Druckes, das sich heute in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel befindet.⁷⁹ In dieses Exemplar hat Stackmann eigenhändig einige Textkorrekturen und textkritische Glossen eingetragen. Ein Teil dieser Korrekturen und Glossen findet sich auch in einer Vorlesungsnachschrift, die durchgehend in ein Exemplar des Vorlesungsdruckes der Königlichen Bibliothek Kopenhagen⁸⁰ eingetragen ist.⁸¹ Im Kopenhagener Exemplar liegt uns also eine Nachschrift des Kollegs vor, das Stackmann nach dem 24. März 1517 in Wittenberg über die von ihm herausgegebenen Hieronymusbriege gehalten hat.⁸²

In der Stadtbibliothek Dessau befindet sich ein weiteres Exemplar der Stackmannschen Textausgabe⁸³ im Rahmen eines Sammelbandes aus dem Besitz des Wittenberger Studenten Sigismund Reichenbach.⁸⁴ In Reichenbachs Exemplar findet sich ebenfalls eine Vorlesungsnachschrift, allerdings

maßen in WA 57 Röm, LXXV sei vermerkt, daß es sich nicht um die Hand Karlstadts handelt. — Ungeklärt ist, ob die genannten Nachschriften aus einem Hieronymuskolleg Langs oder Stackmanns stammen.

⁷⁵ Immatrikuliert Leipzig Winter 1504/05, bacc. art. Sommer 1506, mag. art. Winter 1510/11, immatrikuliert Wittenberg 26. 5. 1512, als Magister rezipiert 12. 12. 1512, Aufnahme in den Senat der Artistenfakultät 28. 4. 1513. Matrikel Leipzig 1, 465 S 37; 2, 426. 460; Album Academiae Vitebergensis 1, 41a; KÖSTLIN 1887–91 (wie Anm. 20), 1, 26. 29.

⁷⁶ Decem Diui Hieronymi EpistoLAE AD VITAM MORTALIVM INSTITVENDAM ACCOMODATISSIMAE. . . ., Wittenberg: Johann Rhau-Grunenberg 1517, A 2^v–L 1^r. Auch die Titelformulierung ist aus der Ausgabe des Rhagius übernommen (vgl. Anm. 65).

⁷⁷ Ebd. L 1^v–6^r. Es handelt sich um *Epist. 47 ad Desiderium* (CSEL 54, 345–347) und *Epist. 62 ad Tranquillinum* (CSEL 54, 583 f.) sowie um ein pseudo-hieronymianisches Stück „Ad Desiderium de precipuis ecclesiasticis scriptoribus ubi singulorum effert ingenia. insinuans in quo quisque defecerit“ (L 3^f–6^r).

⁷⁸ Widmungsvorrede ebd. A 1^v–2^r. Die Adresse lautet: „Disertissimo Viro D. Henrico Rhommel Czellensi. non tam Musarum quam Christi sacerdoti devoto Ovilis dominici in Muda praefecto vigilantissimo amico synceriter amato . . .“ (A 1^r).

⁷⁹ HAB Wolfenbüttel 202.71 Qu. (4). Die eigenhändige Widmung Stackmanns (datiert 1517) auf dem Titelblatt dieses Exemplars ist zitiert bei BAUCH 1898 (wie Anm. 68), 410 f. Anm. 3.

⁸⁰ KB København: 21,–240,4^o.

⁸¹ Vgl. die beiden Exemplare zu A 3^v Z. 11; A 4^r Z. 3 f. 19; E 2^r Z. 11; G 2^v Z. 2. 11. Teilweise finden sich sogar die Unterstreichungen (Hervorhebungen) Stackmanns im Wolfenbütteler Exemplar auch in der Kopenhagener Niederschrift: vgl. D 1^r Z. 10 f.; G 3^f Z. 17–23; G 4^r Z. 5; K 3^r Z. 20 f.

⁸² Die Nachschrift zeigt, daß Stackmann die Texte vollständig kommentiert hat.

⁸³ StadtB Dessau: Georg. 1049a (3).

⁸⁴ Zu diesem Band s. u. S. 218.

nur zu zweien der zehn Briefe.⁸⁵ Diese Nachschrift Reichenbachs bietet einen ganz anderen Text als das Kopenhagener Exemplar. Es gibt auch keine einzige Parallele zu den Korrekturen und Glossen Stackmanns im Wolfenbütteler Exemplar. Die Nachschrift Reichenbachs stammt demnach nicht aus dem Kolleg Stackmanns, sondern gibt die Vorlesung eines anderen Wittenberger Dozenten wieder. Der Vorlesungsstil der beiden Dozenten weist, obwohl beide Humanisten sind und weitgehend dieselben klassischen und patristischen Quellen verwenden, deutliche Unterschiede auf. Während Stackmann ein starkes Gewicht auf textkritische Fragen legt und diese oft ausführlich erörtert,⁸⁶ wird die Textkritik in der Vorlesung des zweiten Dozenten nicht thematisiert. In den Interlinearglossen bietet Stackmann wiederholt auch deutsche Übersetzungen für seltene lateinische Begriffe, während der zweite Dozent in herkömmlicher Strenge bei Worterklärungen nur mit lateinischen Synonyma arbeitet. In den Randglossen zeigt der zweite Dozent ein hervorgehobenes Interesse an naturkundlichen Stoffen; diese realienkundlichen Stoffe nehmen bei ihm einen breiteren Raum ein als bei Stackmann. Schließlich weitete der zweite Dozent bei einigen im Text vorkommenden Personennamen die Randglossen zu Scholien aus, während Stackmann die Randglossen nie zu Exkursen im Umfang von Scholien ausbaut.⁸⁷ Der zweite Dozent bietet in seinen Scholien Kurzbiographien biblischer und klassischer Gestalten,⁸⁸ wobei sein besonderes Interesse dem Bildungsweg

⁸⁵ Zum zweiten und vierten Stück der Ausgabe Stackmanns: A 3^r–D 1^f („Ad Nepotianum de vita clericorum“) und F 3^r–H 2^r („Ad Ruffinum ne ducat uxorem dissuasoria“). Es handelt sich um die in Anm. 65 mit den Ziffern (2) und (4) bezeichneten Stücke.

⁸⁶ Teils ist der Text gegenüber der Ausgabe des Rhagius von 1508 (s. o. Anm. 65) bereits im Druck verbessert, teils sind Fehler aus jener Ausgabe noch im Druck übernommen, jedoch von Stackmann in dem von ihm korrigierten Exemplar (HAB Wolfenbüttel: 202.71 Qu. [4], s. o. Anm. 79) und in der Vorlesung beseitigt worden. Die textkritischen Fragen werden wiederholt ausführlich erörtert. Aus einer dieser textkritischen Glossen erfahren wir, daß Stackmann mit seinen Schülern das *Novum Instrumentum* des Erasmus (März 1516) interpretierte: „Ex antiquo exemplari simulque Grecis codicibus genuinam restituimus lectionem ‚et quam volo ut ardeat‘ sicut admonuimus in annotationibus nostris in novum testamentum Erasmi Rotor(odami).“ (Nachschrift KB København: 21,–240,4^o, Bl. B1^r). Stackmann bezieht sich auf das Zitat aus Luk 12, 49 in seinem Hieronymustext: „Et dominus noster in evangelio: Ignem inquit veni mittere in terram: et quam volo ut ardeat?“ Die Ausgabe des Rhagius (Leipzig 1508) bot im Druck die Lesart: „et quid volo nisi ut ardeat“. Schon er hatte in seinem Handexemplar (s. Anm. 65), Bl. C 1^r, ‚quid‘ in ‚quam‘ geändert. Die Lesart Stackmanns stimmt mit CSEL 54, 420, 3 überein.

⁸⁷ Zum Problem der Differenzierung zwischen Randglossen und Scholien s. u. S. 219f. Man muß damit rechnen, daß Reichenbachs Nachschrift die Vorlesung des zweiten Dozenten lückenhaft wiedergibt, da er gerade lange Scholien, die am Rand schwer unterzubringen waren, in anderen Vorlesungen nachweislich auf zusätzliche Papierbögen schrieb (s. u. S. 219). Solche zusätzlichen Blätter fehlen zwar der vorliegenden Nachschrift. Vermutlich hat es sie aber einst gegeben.

⁸⁸ Besonders ausführlich über Abraham (A 3^v) und Themistokles (A 4^r). Ferner sind hier die längeren Glossen über Homer, Marcus Porcius Cato Censorius (A 4^v) und

antiker Gelehrter gilt,⁸⁹ denen offensichtlich die Rolle zugeordnet ist, für Dozenten und Studenten pädagogische und moralische Vorbilder abzugeben.⁹⁰

Der „zweite Dozent“ ist derselbe, der die Vorlesung über die *Epistula 53 ad Paulinum presbyterum* des Hieronymus gehalten hat, von der Nachschriften Thomas Müntzers, Kaspar Schmidts⁹¹ und Sigismund Reichenbachs⁹² auf uns gekommen sind. Die letztgenannte Vorlesung weist ebenfalls die oben genannten Merkmale des „zweiten Dozenten“ auf.⁹³ Im Sammelband Reichenbachs ist der die *Epistula 53* enthaltende Vorlesungsdruck unmittelbar vor die „Decem Divi Hieronymi Epistolae“ gebunden, in denen sich die oben beschriebene Nachschrift Reichenbachs zu zwei weiteren Briefen befindet. Ein weiteres Detail kann die Zusammengehörigkeit der Nachschriften Reichenbachs, die er in die zwei Wittenberger Vorlesungsdrucke eingetragen hat, erhärten. Angesichts der großen Aufmerksamkeit, die der „zweite Dozent“ der Bildung antiker Gelehrter widmete, müßte man sich wundern, daß er sich einschlägige Scholien zu den Lemmata ‚Plato‘ und ‚Pythagoras‘, die in der von ihm kommentierten *Epistula 52 ad Nepotianum* vorkommen,⁹⁴ versagt haben sollte. Er hätte dann jenes Lieblingsthema an zweitrangigen Gestalten der Antike exemplifiziert,⁹⁵ während die Philosophen Pythagoras und Platon, obwohl für jenes Anliegen weit ergiebiger, unberücksichtigt geblieben wären. Dieser Widerspruch läßt sich leicht durch einen Blick in die Vorlesung über die *Epistula ad Paulinum presbyterum* auflösen: Hier finden sich breite Scholien über Pythagoras und Platon.⁹⁶ Der Dozent konnte sich daher bei erneutem Auftauchen dieser Namen in seinen Texten auf ganz kurze Bemerkungen beschränken.⁹⁷

Gregorios von Nazianz (B 4^v) hervorzuheben. Stackmann bietet zu allen Stellen kürzere Rand- oder Interlinearglossen.

⁸⁹ Beispiele: Themistokles, Cato Censorius, Gregorios von Nazianz (s. Anm. 88) sowie Hippokrates (C 4^r).

⁹⁰ Hier schließt sich dann das Interesse dieses Dozenten an Fragen der pädagogischen Ethik an, z. B. B 4^r: „Prius discere quam docere et antequam mores aliorum corrigas tuos corrige . . . Homines enim malunt exempla quam verba, quia loqui facile est, prestare difficile. Utinam quidam tam multi beneficerent quam multi loquuntur bene. Sed qui precipiunt nec faciunt, abest ab eis fides. Lactantius) li(bro) 4. ca(pitulo) 23.“

⁹¹ HAB Wolfenbüttel: K 151 Helmst. 4^o (40), beschrieben unten S. 217f.

⁹² StadtB Dessau: Georg. 1049a (2), beschrieben unten S. 218–220.

⁹³ Die oben mitgeteilten Beobachtungen zum Stil dieses Dozenten sind hier insofern einzuschränken, als sich zur *Epistula ad Paulinum presbyterum* zwei textkritische Bemerkungen finden (in der Nachschrift Reichenbachs: A 2^r zu ‚yeteris amicitiae: nova praeferebant‘ nach Erasmus; C 1^v zu ‚philohistoricos‘) sowie zwei deutsche Worterklärungen (ebd. A 2^r zu ‚glutino‘; C 3^v zu ‚praeseinde‘).

⁹⁴ Decem Diui Hieronymi Epistolae (wie Anm. 76), A 4^r. A 4^v / CSEL 54, 417, 14; 415, 3.

⁹⁵ Siehe oben Anm. 89.

⁹⁶ Ediert unten S. 230f. Anm. 18 bzw. S. 229f. Z. 1–27.

⁹⁷ Decem Diui Hieronymi Epistolae, Nachschrift Reichenbachs, zu ‚Plato‘ (A 4^r): „Atheniensis“ (interlinear) und „(De) quo Plutarchus“ (marginal); zu ‚Pythagoram‘ (A 4^v): „Samium philosophum“.

Der Dozent, der in Wittenberg bald nach Stackmann eine Hieronymusvorlesung gehalten und in dieser sowohl die *Epistula ad Paulinum presbyterum* als auch die beiden in der Stackmannschen Ausgabe befindlichen Stücke *ad Nepotianum* bzw. *Valerii ad Rufinum* kommentiert hat, war Johannes Rhagius Aesticampianus.⁹⁸ Drei Jahre nach seiner Leipziger Hieronymusvorlesung war er wegen seines kämpferischen Antischolastizismus aus dieser Stadt vertrieben worden (1511). Nach einem Aufenthalt in Rom (1511), wo er zum Doktor der Theologie promoviert wurde, zeitweiliger Lehrtätigkeit in Paris (1512), Köln (1513) und Cottbus (1513–1514), leitete er 1515–1517 in Freiberg in Sachsen seine *schola latina et christiana*.⁹⁹ Von Kurfürst Friedrich dem Weisen auf Vermittlung Georg Spalatin hin ehrenvoll berufen, kam Rhagius zum 1. Oktober 1517¹⁰⁰ von Freiberg in Sachsen mit seiner Schülerschar nach Wittenberg.¹⁰¹ Der weitgereiste Wanderlehrer, gekrönte Poet und Doktor der Theologie wurde erst unter dem Datum des 20. Oktober eingeschrieben, um im Album der Elbuniversität den Ehrenplatz als Erstgenannter des Wintersemesters 1517/18 zu erhalten.¹⁰² Nachdem ihm in seiner Berufungsvereinbarung freigestellt worden war, über *litterae humanae*, d. h. über antike Klassiker, oder über Theologica oder über beides zu lesen,¹⁰³ begann er mit einer etwa einjährigen Vorlesung über Hieronymus, die bis Ende 1518 ging.¹⁰⁴ Erst als im Verlaufe des Wintersemesters 1517/18 im Zuge einer humanistischen Studienreform drei neue Vorlesungen

⁹⁸ Über Rhagius s. KARL KRAFFT; WILHELM KRAFFT: Briefe und Documente aus der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert nebst Mittheilungen über Kölnische Gelehrte und Studien im 13. und 16. Jahrhundert, Elberfeld o. J. [1875], 137–146; GUSTAV BAUCH: Johannes Rhagius Aesticampianus in Krakau, seine erste Reise nach Italien und sein Aufenthalt in Mainz, in: Archiv f. Litteraturgesch. 12 (1884) 321–370; BAUCH 1885 (wie Anm. 21); BAUCH 1898 (wie Anm. 68), 396 f.; ERHARD LACHMANN: Johannes Rak: Zwischen Hoffnung und Erfüllung – Stationen eines Lebens –, Leutkirch 1982.

⁹⁹ Siehe oben S. 172.

¹⁰⁰ Georg Spalatin an Rhagius, Altenburg, 1517 August 12, in: WALTER FRIEDENSBURG: Die Berufung des Johannes Rhagius Aesticampianus an die Universität Wittenberg 1517, in: ARG 20 (1923) 146–148; 148.

¹⁰¹ Näheres oben Anm. 22.

¹⁰² Album Academiae Vitebergensis, 1, 69a. Schon in Leipzig hatte Rhagius im Wintersemester 1507/08 den ersten Platz in der Matrikel erhalten (Matrikel Leipzig, 1, 481 M 1).

¹⁰³ Spalatin an Rhagius, Altenburg, 1517 Juli 31; FRIEDENSBURG 1923 (wie Anm. 100), 147: „hoc igitur unum est reliquum, ut me propediem literis tuis facias certiorum, quantum petas salarii, quid enim incertus tue voluntatis tibi vel divinas vel humanas vel utrasque, si ita voles, literas professuro statuat?“

¹⁰⁴ Für die anschließende Vorlesung über die pseudo-augustinische, heute Pelagius zugeschriebene Schrift *De vita christiana* schrieb Rhagius die Widmungsvorrede an Graf Barnim von Pommern am 19. Dezember 1518. Hier heißt es: „Post annum sancti Hieronymi praelectionem, non nihil etiam divi Augustini, quod non modo sermonem nostrum pure et caste condat, sed vitae etiam Christianae graviter et sapienter admo- neat, in manus sumere par est.“ Diui Aurelii Augustini libellus de vita Christiana: ad sororē suam viduā. Leipzig: Melchior Lotter d. Ä. 1518 (HAB Wolfenbüttel: 97.5 Th. [16] mit Vorlesungsnachschrift).

über antike Klassiker – die *Naturalis historia* des Plinius Maior, die *Institutio oratoria* des Quintilianus und die *Institutiones grammaticae* des Priscianus – eingeführt wurden,¹⁰⁵ wurde Rhagius mit der Pliniusvorlesung beauftragt und wurde somit zum „Plinianus lector“.¹⁰⁶ Diese Beauftragung des Rhagius mit der Pliniuslektur legte sich nahe, nachdem gerade er mit einer Leipziger Pliniusvorlesung (1508)¹⁰⁷ einen wesentlichen Anstoß zur Einführung von Pliniusvorlesungen an den deutschen Universitäten gegeben hatte.¹⁰⁸ Nachdem er aber in Wittenberg bereits mit der Hieronymusvorlesung seine Berufungsvereinbarung erfüllte, nahm er im Verlauf des Wintersemesters 1517/18 auf Drängen des Rektors Balthasar Vach¹⁰⁹ das Pliniuskolleg zusätzlich als Privatvorlesung auf.¹¹⁰

¹⁰⁵ ULB Halle: Yo 1, Bl. 51^v; Album Academiae Vitebergensis, 1, 69. – Die Studienreform wurde erst im Jahr 1518 durchgeführt. Vor 15. Februar hatte Spalatin an Bodenstein (WA.B 1, 144, 95–97) und Luther (1, 153, 3–6) eine diesbezügliche Anfrage gerichtet. Am 11. März 1518 schickte Luther an Spalatin das Ergebnisprotokoll einer Besprechung, die kurz davor in Sachen Studienreform im Hause Bodensteins stattgefunden hatte (1, 153, 3–154, 14). Die Einrichtung einer Pliniuslektur erwähnt Luther zum erstenmal im Brief an Johannes Lang vom 21. März 1518 (1, 155, 41–43).

¹⁰⁶ Bodenstein an Spalatin, Wittenberg, 1519 März 20; JOHANN GOTTFRIED OLEARIUS: *Scrinium antiquarium* . . ., Halle 1617, 45. – Rhagius wurde in der Wittenberger Matrikel unter dem 20. Oktober 1517 folgendermaßen eingetragen: „Johannes Rhagius Esticampianus rethor et poeta laureatus sacrarum literarum doctor primusque Plyniane erudicionis publicus et ordinarius professor dioc(esis) Misnensis 20 Octobris“. ULB Halle: Yo 1, Bl. 51^{va}; Album 1, 69a. Aus diesem Eintrag wurde irrtümlich geschlossen, Rhagius sei schon bei seiner Berufung mit der Pliniuslektur beauftragt worden, habe dann jedoch eigenmächtig mit einer Hieronymusvorlesung begonnen (WALTER FRIEDENSBURG: *Geschichte der Universität Wittenberg*, Halle a. S. 1917, 113f.). Dies war jedoch nicht der Fall (s. o. Anm. 103). Vielmehr ist die Reinschrift der Matrikel für jedes Semester erst nach Semesterende angefertigt worden. Der zitierte Eintrag besagt daher nur, daß Rhagius am *Ende* des Wintersemesters 1517/18 mit der Pliniusprofessur als ordentlicher Vorlesung beauftragt war.

¹⁰⁷ C. Plinij Secundi Veronensis ad Titum Vespasianum in libros naturalis hystorie Epistola. Cum Johānis Aesticāpiani Rhetoris et Poete laureati Epistolio, Leipzig: Wolfgang Stöckel 1508 (SB München: 4° A. lat. b 751/7). Die undatierte Widmungsvorrede (a 2^{r-v}) ist gerichtet an den Leipziger Arzt Simon Pistoris, dessen Söhne (s. u. Anm. 216) zu den Hörern des Rhagius gehörten.

¹⁰⁸ BAUCH 1885 (wie Anm. 21), 13.

¹⁰⁹ Rektor im Wintersemester 1517/18. ULB Halle: Yo 1, Bl. 51^v; Album 1, 69.

¹¹⁰ C. Plinij Praefatio. Wittenberg: Johann Rhau-Grünenberg 1518 (SB München: 4° A. lat. b 404^s). In der undatierten Widmungsvorrede an Rektor Balthasar Vach (A 1^r) schrieb Rhagius: „Sic et ipse quoque in Divi Hieronymi enarratione etiam atque etiam contendo atque desudo, ne quid spinarum vel tribulorum in foecundissimo celestium scripturarum campo, sensim oboriatum seu renascatur. Ob eam igitur rem privatim suscepi, et suscepi quidem: te hortante: quid enim dissimulem, gravissimum illum et florentissimum / naturalis historie scriptorem . . . Huius itaque scriptoris abstrusissimi, et ut ita dixerim: penitissimi, ostium antea, pene omnibus Germaniae professoribus, remotum et oclusum: tuo ductu atque auspicio patefaciam. per quod passim introgressi. inveniet ibi quisque / tanquam in penu instructissimo / quod suo vel palato vel studio: et imprimis theologico: non parum sit profuturum.“ Auch im Epigramm des Rhagiusschülers Petrus Ritter heißt es, daß sein Lehrer die Pliniusvorlesung auf Drängen („sano monitu“) Vachs aufgenommen habe (ebd. A 6^{r-v}).

In der Vorrede zu seiner Leipziger Hieronymusausgabe hatte Rhagius sein Lehrprogramm skizziert.¹¹¹ Seit Leipzig war es sein Anliegen, die Beschäftigung mit den nichtchristlichen Klassikern, also auch mit Plinius d. Ä., für die Theologie fruchtbar zu machen.¹¹² An das Berufsangebot des Kurfürsten, in Wittenberg auf Wunsch auch über theologische Texte lesen zu dürfen, hat der Doktor der Theologie die Hoffnung geknüpft, auch Mitglied der theologischen Fakultät werden zu können, zumal er alle formalen Voraussetzungen hierfür erfüllte.¹¹³ Tatsächlich wurde die Hieronymusvorlesung des Rhagius in Wittenberg zunächst im Kontext der neuen Vorlesungen der theologischen Fakultät über Kirchenvätertexte gesehen. Der Theologe Andreas Bodenstein warb am Anfang seiner Augustinvorlesung für das neue Lehrangebot im Wintersemester 1517/18:¹¹⁴ Neben Luthers Kolleg über den Hebräerbrief führte er die Vorlesungen des Petrus Lupinus über Ambrosius und des Rhagius über Hieronymus auf.¹¹⁵

Die erhaltenen studentischen Nachschriften aus der Hieronymusvorlesung des Rhagius zeigen, in welcher Weise er die antiken Klassiker für die Erklärung theologischer Texte fruchtbar zu machen suchte. Er kommentiert den Kirchenvater nicht im engeren Sinn theologisch, sondern rückt neben den üblichen sprachlichen Verstehenshilfen die Erklärung der zahlreichen Realien des Textes in den Mittelpunkt, und zwar auf der Basis klassischer, patristischer und humanistischer Literatur. Er diktiert Kurzbiographien über Platon, den Weisen Apollonius usw., aber auch über die zahlreichen von Hieronymus aufgeführten biblischen Schriftsteller, und nützt unter ausgiebiger Heranziehung der *Naturalis historia* des Plinius und weiterer klassischer Autoren jede Gelegenheit zu naturkundlichen und geographischen Exkursen. So versucht der Humanist, das klassische naturkundliche Wissen,

¹¹¹ Dargestellt bei MAX STEINMETZ: Der Humanismus an der Universität Leipzig, in: Beiträge zur Hochschul- und Wissenschaftsgesch. Erfurts 21 (1987/88) 21–52; 36.

¹¹² Septem diui Hieronymi epistole (wie Anm. 65), A 2^r–6^r: Widmungsvorrede an Magister Fabianus Judicis, den „patruelis“ des Rhagius, Leipzig, o. D. Ferner s. o. Anm. 110.

¹¹³ In der Widmungsvorrede zu C. Plinij Praefatio (wie Anm. 110), A 1^v bezeichnet sich Rhagius selbst als „Theologicae facultatis professor“. Analog nennt Urbanus Rhegius seinen einstigen Lehrer in einem Brief aus Ingolstadt vom 13. Mai 1518 „litterarumque sacrarum professorem“. CHRISTIAN GOTTHOLD WILSCH: Arcana Bibliotheca Annabergensis, Leipzig 1730, 113. Als am 12. Januar 1518 anlässlich der Promotion des Petrus Zedlitz Fontinus zum Doktor der Theologie die feierliche Disputation stattfand, fungierten Luther und Rhagius als „galli“, Bodenstein als „emancipator“. Zum Namen des Rhagius ist im theologischen Dekanatsbuch hinzugefügt: „ad hoc admissus“ (Liber Decanorum [wie Anm. 42], 28^r), womit der Humanist ausdrücklich als Nichtmitglied des Senats der theologischen Fakultät gekennzeichnet wurde. Warum Rhagius schließlich keine Aufnahme in der theologischen Fakultät fand, bedarf der Untersuchung.

¹¹⁴ ERNST KÄHLER (Hg.): Karlstadt und Augustin: der Kommentar des Andreas Bodenstein von Karlstadt zu Augustins Schrift De spiritu et litera / Einführung und Text, Halle (Saale) 1952, 9, 28–10, 16.

¹¹⁵ Ebd. 10, 12–14: „HIERONYMUM Egregius vir, D. Ioannes Aesticapianus, Orator facundissimus et theologiae doctor celeberrimus, exponendum assumpsit ...“

das durch Plinius' Standardwerk repräsentiert wird, für die Kirchenväterauslegung fruchtbar zu machen. „Theologische Realienkunde“ wäre eine treffende Bezeichnung für diesen Aspekt der Lehrintentionen des Rhagius.

Ein zweiter Schwerpunkt im Lehrprogramm des Rhagius ist die ethische Erziehung seiner Schüler und sein Interesse an der Moralthologie.¹¹⁶ Für das Anliegen des Humanisten, Rhetorik und Ethik zu verbinden,¹¹⁷ eignete sich der Rückgriff auf Hieronymus in besonderem Maße. Das Interesse an einer asketischen Lebensführung, insbesondere im Bereich der Sexualität, war ein Punkt, der Rhagius mit Hieronymus verband. Unter dieser Perspektive hatte der Humanist vier der in Leipzig kommentierten sieben Hieronymusbriefe ausgewählt.¹¹⁸ Über mindestens zwei Stücke dieser Auswahl las er auch in Wittenberg, wie Reichenbachs Nachschriften zeigen: Über die *Epistula 52 ad Nepotianum* „de vita clericorum“ und über die *Epistula Valerii ad Rufinum* „ne ducat uxorem dissuasoria“.¹¹⁹

Über den letztgenannten Brief begann Rhagius am 16. März 1518 zu lesen.¹²⁰ Einige Indizien sprechen dafür, daß die *Epistula ad Paulinum presbyterum* vorher im Kolleg behandelt wurde,¹²¹ vor allem die Drucklegung des Textes noch im Jahre 1517. Der terminus post quem ist der 9. Oktober 1517: An diesem Tag wurde Kaspar Schmidt, der eine vollständige Niederschrift dieser Vorlesung hinterlassen hat, in Wittenberg als einer der Rhagius-schüler immatrikuliert.¹²² Höchstwahrscheinlich war die Vorlesung über die *Epistula ad Paulinum* die Wittenberger „Antrittsvorlesung“ des Rhagius. Denn dieser Brief war angesichts seines Inhaltes und seiner traditionellen Bedeutung hervorragend für den Start des sich als „sacrarum litterarum professor“ verstehenden Dozenten geeignet. Im ersten Teil des Briefes¹²³ behandelt Hieronymus die Notwendigkeit, beim Studium einen Lehrer zu haben,

¹¹⁶ Septem diui Hieronymi epistole, 1508 (wie Anm. 65), A 3^v–4^r: „... ut qui prius rudium iuuenum li(n)guas diligenter expoliveram. iam etiam eorum animos ad bene beateque vivendum ... probe instituerem. qu(u)m presertim non tam de rebus humanis bene meretur. qui scientiam bene dicendi affert. quam qui pie et innocenter docet vivere ... Ceterum ... quasdam B(eati) Hieronymi epistolas interpretandas suscepi / quo iuvenes nostri Germani / et copiam benedicendi / et viam honeste vivendi ab eodem Authore salubriter percipiant. et ad sanctissima virtutis opera laudabiliter perducantur.“ Diese Zielsetzung hat Rhagius in Wittenberg wiederholt: s. o. Anm. 104. Ferner s. Rhagius' *Oratio in studio Lipsensi* (1511), in: DANIEL FIDLER: De Ioanne Rhagio Aesticampiano, [Leipzig] 1703, C 3^r.

¹¹⁷ Es geht Rhagius um die „recta loquendi via modesteque vivendi regula“. *Oratio*, in: FIDLER 1703, C 4^r.

¹¹⁸ Vgl. Septem diui Hieronymi epistole, A 5^r–v.

¹¹⁹ Decem Diui Hieronymi epistole, A 3^r. F 3^r.

¹²⁰ Reichenbach notierte ebd. F 3^r bei der Überschrift dieses Briefes: „feria 3. post Letare incepit.“ Im Jahre 1518 fiel dieser Tag auf den 16. März. 1517 war Rhagius zu dem genannten Datum noch nicht in Wittenberg, 1519 las er nicht mehr über Hieronymusbriefe.

¹²¹ Siehe oben S. 183.

¹²² Siehe oben Anm. 22.

¹²³ CSEL 54, 442, 1–454, 12.

da die lebendige Stimme (*viva vox*) mehr Wirkungskraft habe als das geschriebene Wort.¹²⁴ Als Beispiele führt der Kirchenvater antike Gelehrte und biblische Gestalten vor. Im zweiten Teil¹²⁵ bietet er eine Anleitung zum Studium der Heiligen Schrift. In einer Übersicht über die einzelnen biblischen Schriften wird kurz deren vorwiegend geistlicher Inhalt zusammengefaßt. Daher wurde der im Mittelalter unter dem Titel „Brief über alle Bücher der heiligen Geschichte“ tradierte Brief¹²⁶ seit dem 9. Jahrhundert den Vulgatahandschriften und später den vorreformatorischen Bibeldrucken als ein Prolog vorangestellt.¹²⁷ So interpretierte Rhagius mit diesem Brief einen dem gebildeten Zeitgenossen aus seiner Bibel vertrauten Grundtext. In den humanistischen Lehrangeboten jener Zeit hatte der Brief schon vor der Wittenberger Vorlesung des Rhagius einen Platz gefunden.¹²⁸

Thomas Müntzer erlebte als Hörer des Rhagius im Wintersemester 1517/18 einen Teil des damaligen programmatischen humanistischen Aufbruchs der Universität Wittenberg mit. In der Vorlesung des Rhagius begegnete ihm eine Fülle von klassischen, antiken Schriftstellern. Neben diesen stehen Werke berühmter Humanisten. So schöpfte Rhagius aus der *Platonis vita* des Italieners Marsilio Ficino, die dieser seiner lateinischen Übersetzung der Werke Platons vorausgestellt hatte. Gelegentlich zitierte der Dozent aus der 1516 erschienenen vollständigen Hieronymusausgabe des Erasmus,¹²⁹ die er in jenen Jahren vollständig durchgearbeitet hat.¹³⁰ Später, Anfang 1520, wollte Müntzer sich diese Ausgabe selbst kaufen.¹³¹

¹²⁴ Ebd. 446, 1–3.

¹²⁵ Ebd. 454, 13–463, 12. Als dritter Teil (463, 13–465, 9) folgt ein Aufruf zum Bibelstudium in asketischer Weltabgeschiedenheit.

¹²⁶ Vgl. unten S. 228 Z. 1f.

¹²⁷ MAURICE E. SCHILD: *Abendländische Bibelvorreden bis zur Lutherbibel*, Gütersloh 1970, 42–48.

¹²⁸ Rudolph Agricola d. J. (um 1490–1521), vgl. GUSTAV BAUCH in ADB 45, 1900, 709f.) gab den Brief 1515 in Wien als Vorlesungsdruck heraus: *EPISTOLA BEATI HIERONYMI ad Paulinum Praesbyterum*. . . . [Wien: Hieronymus Vietor 1515 September] (SB Regensburg: Patr. 609 mit Vorlesungsnachschrift). Dieser Druck bildete die Vorlage für den Wittenberger Vorlesungsdruck von 1517, wie einige spezifische gemeinsame Textvarianten zeigen, die sich in anderen Überlieferungstraditionen nicht finden.

¹²⁹ Siehe unten S. 228 Anm. 1. Ferner findet sich in der Nachschrift Reichenbachs (StadtB Dessau: Georg. 1049a [2]), A 3^r ein Zitat aus den Scholien des Erasmus ohne Namensnennung. Ansonsten ist Rhagius in seiner Kommentierung von Erasmus weitgehend unabhängig.

¹³⁰ In der Bibl. des Evang. Predigerseminars Wittenberg: fol HTh 665 und fol HTh 667–669 finden sich Teil 1–2 und 5–9 eines Exemplars der Hieronymusausgabe des Erasmus von 1516. Dieses Exemplar stammt aus dem Nachlaß des Rhagius und ist durchgehend mit dessen Randbemerkungen versehen, die sich weitgehend auf die Heraushebung von ihm interessierenden Stichworten beschränken. Notizen, die als unmittelbare Vorbereitung der Vorlesungen angesehen werden könnten, finden sich nicht. Allerdings fehlt in dem Exemplar des Rhagius der Teil 4, der die *Epistula ad Paulinum presbyterum* enthält. Die fehlenden Teile 3–4 wurden zu einem unbekanntem Zeitpunkt durch einen Band ergänzt, in dem Teil 3 und 4 zusammengebunden sind (fol HTh 666). Dieser der Lutherforschung bisher unbekannt Band enthält viele Randbemerkungen

Die genannten Quellen sind von dem Wittenberger Professor in der Vorlesung mit dem Wunsch zitiert worden, die Hörer zu eigener Lektüre derartiger klassischer und humanistischer Literatur anzuregen.¹³² Auch Müntzers Interesse reichte über das bloße Anhören der Hieronymusvorlesung hinaus. Er hat sich auch nach der Vorlesung mit seiner Nachschrift beschäftigt. Dies wird belegt durch Interlinearglossen und Randbemerkungen, die Müntzer dem Text seiner Nachschrift beifügte.¹³³ Zunächst erweitern diese Randbemerkungen unsere sehr fragmentarische Kenntnis über die von Müntzer benutzten Bücher. Er hat tatsächlich einzelne bereits in der Vorlesung zitierte Werke selbst zu Rate gezogen. So hat er sich ein Stichwort über das Volk der Albaner aus den *Collectanea rerum memorabilium* des Solinus notiert.¹³⁴

Den Inhalt eines längeren biographischen Scholions über Platon hatte Rhagius zum großen Teil der *Platonis vita* Ficinos entnommen, darunter auch die Mitteilung über ein von Aristoteles dem verstorbenen Platon errichtetes Denkmal. Müntzer ergänzte dazu aus Ficinos *Vita*, daß Aristoteles 20 Jahre Platon gehört habe.¹³⁵ Hier schlägt sich das humanistische Ideal lebenslangen Lernens nieder. Damit sind wir bei solchen Randbemerkungen, die auch inhaltliche Stellungnahmen Müntzers zu den Ausführungen des Rhagius implizieren. In ihnen spiegelt sich u. a. die Vorbildfunktion wider, die die Gestalt Platons in einzelnen Aspekten für Müntzer gewonnen hatte. Eine Eigenschaft Platons, die ihn fasziniert, ist dessen Redegabe. Der rhetorische Heros Platon wird in den Notizen aus der Repetition der Vorlesung¹³⁶ in die Nähe Jupiters gerückt. Mit einem Zitat aus Quintilians *Institutio oratoria* bekundet Müntzer sein Interesse am Weg zu jener Beredsamkeit: „Der Schatz der Beredsamkeit ist das Gedächtnis. Quintilian im 11. Buch.“¹³⁷ Diese Bemerkung ist auch insofern interessant, als im Wintersemester 1517/18 in Wittenberg Quintilians Werk als rhetorisches Lehrbuch eingeführt wurde.¹³⁸

Platon als Vorbild ist nicht erst ein Aspekt von Müntzers Randbemer-

von Luthers Hand. Luther hat übrigens auch die von Rhagius hinterlassenen Bände benutzt, wie die von ihm geschriebenen Notizen in diesen Bänden zeigen.

¹³¹ Müntzer an Achatius Glor, [Beuditz], 1520 Januar 3; MSB 354, 5f. – Glor an Müntzer, [Leipzig], 1520 Januar [zwischen 3. und 8.]; MSB 355, 8f.

¹³² Gelegentlich fordert Rhagius die Studenten direkt zu weiterer Lektüre auf. In der Nachschrift Reichenbachs (s. Anm. 92), B 3^v heißt es am Schluß einer Glosse zum Lemma ‚Iordanem‘: „... De ortu vero eius legitte [sic!] Iesippum li(bro) 3 aut Pli(nium) li(bro) 5.“ Ähnlich die Nachschrift Schmidts (s. Anm. 91) zu derselben Stelle.

¹³³ Siehe unten S. 225f.

¹³⁴ Siehe die Edition unten S. 235 Z. 70.

¹³⁵ S. 230 Z. 21f.

¹³⁶ Siehe unten S. 223–225.

¹³⁷ S. 232 Z. 38–40.

¹³⁸ Zur Bedeutung der klassischen Rhetorik für Müntzers *ordo*-Begriff s. ULRICH BUBENHEIMER: Luther – Karlstadt – Müntzer: soziale Herkunft und humanistische Bildung. Ausgewählte Aspekte vergleichender Biographie, in: Amtsblatt der Ev.-luth. Kirche in Thüringen 40 (1987) [a] 60–62. 65–68; 66f.

kungen, sondern schon ein in der Vorlesung des Rhagius vorgegebenes Thema. Es lohnt sich deshalb, unter dieser Perspektive einen Blick auf den Inhalt der biographischen Scholien über Platon, Apollonius von Tyana und Pythagoras zu werfen. Bei ihrer Gestaltung hat Rhagius seine studentischen Hörer im Auge. Den Schwerpunkt legt er auf den Bildungsweg der drei Weisen. Die Philosophen werden als wandernde Scholaren und Lehrer vorgeführt. Ihre Reisen sind Ausdruck des universalen Bildungshungers des Gelehrten. Rhagius selbst hat in seinem Leben gezielt zahlreiche solcher Bildungsreisen unternommen. Er war in Europa unterwegs als ewiger Student wie als Lehrer auf der Suche nach der Wahrheit – im Raum zwischen Krakau, Rom, Paris und Köln. Teils zog er aus eigenem Antrieb weiter, teils gezwungenermaßen, denn mit seinem kämpferischen Antischolastizismus schuf er sich auch Feinde, so in Frankfurt an der Oder, Leipzig und Köln. Bei unfreiwilligen Ortswechseln verfolgte er die Strategie, einer befürchteten Zwangsausweisung aus einer Stadt zuvorzukommen. Dabei ließ er sich von biblischen Vorbildern leiten: von Jesus – „Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so flieht in eine andere“ (Mt 10,23) – und von Paulus (Act 13,46).¹³⁹

In Müntzers Leben können wir analoge Verhaltensmuster beobachten, ohne daß diese bisher mit dem zeitgenössischen Phänomen wandernder humanistischer Scholaren in Verbindung gebracht wurden. Auch er hat bereits seine Bildungsphase an wechselnden Orten zugebracht, von denen uns bislang nur ein Teil faßbar ist: wahrscheinlich Leipzig, sicher Frankfurt an der Oder, Braunschweig, Frose, Wittenberg, Orlamünde.¹⁴⁰ Altgläubige Gegner in Braunschweig kritisierten 1521 Müntzers Reiselust,¹⁴¹ und zwar schon vor dessen bekannten Reisen nach Böhmen und Prag. Unter den Prämissen reformatorischer Wirksamkeit setzte sich dann das Phänomen häufigen Ortswechsels fort. Wenn Müntzer der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, versuchte auch er, befürchteten obrigkeitlichen Aktionen zuvorzukommen, so belegt in Zwickau und Allstedt. Im letzten Fall ahmte er Paulus so weitgehend nach, daß er ähnlich wie dieser in Damaskus (Act 9,25; II Kor 11,33) bei Nacht über die Mauer verschwand.

Der häufige Wechsel des Aufenthaltsortes ist bekannt als eine spezifische Form mönchischer Askese. Auch das Wanderleben des humanistischen Scholaren konnte neben der pädagogischen Begründung in den Kontext einer asketischen Lebenseinstellung gerückt werden.¹⁴² Hinneigung zu einer quasimönchischen Askese ist bei Rhagius wie bei vielen Humanisten belegt. Dazu gehört mitunter auch die Bevorzugung der Ehelosigkeit. Diese Hal-

¹³⁹ *Oratio in studio Lipsensi* (1511), in: FIDLER 1703 (wie Anm. 116), C 4^{r-v}.

¹⁴⁰ Zu Orlamünde s. u. S. 197–204.

¹⁴¹ Hans Pelt an Müntzer, [Braunschweig], 1521 Juni 25; BUBENHEIMER 1984 (wie Anm. 9), S. 73 Z. 16f. (MSB 374, 14f.).

¹⁴² So Rhagius in seiner *Oratio in studio Lipsensi*, in: FIDLER 1703 (wie Anm. 116), C 2^r.

tung wurde bei den deutschen Humanisten durch Hieronymus genährt. Sowohl in Leipzig als auch in Wittenberg kommentierte Rhagius den Brief des Valerius an Rufinus, „der davon abrät, eine Frau zu nehmen“. Am ausführlichsten hat Hieronymus seine negative Bewertung ehelicher Sexualität in den zwei Büchern *Adversus Iovinianum* vorgetragen. Dieses Manifest der Sexualaskese wollte Rhagius im Mai 1519 einer Vorlesung zugrundelegen.¹⁴³ Ein bezeichnendes Zitat aus jener Schrift hat Rhagius in der Wittenberger Hieronymusvorlesung in seine ansonsten aus Ficino exzerpierte Kurzbiographie Platons eingebaut, um die Platon nachgesagten asketischen Züge stärker zu betonen. Demnach habe Platon für seine Akademie vorsätzlich einen ungesunden Ort gewählt, damit durch die Geißel der Krankheiten die fleischliche Lust seiner Schüler abgetötet und so deren Begierde allein auf die Lerninhalte gerichtet würde.¹⁴⁴ Die *phänomenologische* Nähe einer solchen Leidenspädagogik zur Leidenstheologie Müntzers liegt auf der Hand, zielt letztere doch ab auf das Absterben aller Lust zugunsten einer alleinigen Ausrichtung auf das Lernen des göttlichen Willens.

Diese Verbindung von pädagogischen und theologischen Motiven einer Erziehung zu Askese und Leidensbereitschaft spiegelt sich in drei Randbemerkungen Müntzers zu den genannten Ausführungen des Hieronymus über Platons Akademie wider.¹⁴⁵ Zunächst bietet Müntzer Stichworte aus zwei Bibelstellen: „Wahrlich, ich werde des Wermuts und der Galle gedenken“ (nach Thr 3,19f.), und: „Ich will auf den Myrrhenberg steigen“ (Cant 4,6). Gemeinsamer Nenner dieser beiden Bildworte ist die Bitterkeit, die für Leiden und Askese steht und später in Müntzers Schriften breit belegt ist im Rahmen seines unermüdlichen Aufrufs, die Passion Christi aufzunehmen und nicht nur den süßen, d. h. gnadenreichen Christus zu predigen. Das Zitat aus Cant 4,6 belegt, daß Müntzer selbst in dem Traktat *Adversus Iovinianum* des Hieronymus gelesen hat. Hieronymus deutet hier den Myrrhenberg auf die Menschen, die ihren Körper mit seinen Lüsten abtöten.¹⁴⁶

Diese Hieronymusschrift liefert auch einen Schlüssel zur Erklärung einer eigentümlichen Erwähnung Johannes Gersons (1363–1429) durch Müntzer im Anschluß an die genannten Bibelzitate: „Johannes Gerson führt die ‚scala dei‘ an.“ Müntzer griff auf Gersons Traktat *De non esu carniū* zurück, in dem dieser den Verzicht der Kartäuser auf Fleischgenuß verteidigte. In diesem Zusammenhang empfiehlt Gerson die Lektüre von *Adversus Iovinianum*, wo Hieronymus „aus den ältesten Historien der Heiden die Ent-

¹⁴³ Luther an Spalatin, Wittenberg, 1519 Mai 24; WA.B 1, 407, 7f. Dieser Hieronymustraktat ist 1516 in Wien als Vorlesungsdruck erschienen: CONTENTA IN HOC LIBRO. DIVI HIERONYMI CONTRA IOVINIANVM HEReticum libri duo, cum Apologetico eiusdē in defensionem librorum contra praedictum Iouiniaū. . . ., Wien: Johannes Singriener 1516, KB Kōbenavn: 21,–239,4°.

¹⁴⁴ S. 229 Z. 11–15.

¹⁴⁵ S. 29 Z. 11–16.

¹⁴⁶ HIER. Adv. Iovin. 1,30; PL 23, 233A.

haltsamkeit belegt¹⁴⁷. Gerson vertritt die den pädagogischen Ausführungen des Rhagius analoge Auffassung, daß eine Schwächung des Körpers und Verkürzung des Lebens vertretbar sei, u. a. im Dienste wahrer Bußbereitschaft oder zum Erwerb der Tugenden und zur Ausrottung der Laster.¹⁴⁸ Gerson verweist auf die *Scala paradisi* des Johannes Klimakos († um 649?), in der dieser von einem als *Carcer* bezeichneten abgeschiedenen Ort radikaler Büsser berichtet.¹⁴⁹ Während Gerson die Schrift des Johannes Klimakos als *Scala mystica* bezeichnet, nennt sie Müntzer *Scala dei*. Seine Notiz impliziert den Vergleich des einsamen und ungesunden Ortes, an dem die platonische Akademie erbaut worden sei, mit dem bei Johannes Klimakos beschrieben und von Gerson angeführten „freiwilligen Kerker“ der Büsser.

Müntzers Wertschätzung der Askese können wir anhand der zitierten Notizen bereits für seine Wittenberger Zeit belegen. Ab 1522 geht er zunächst in merkliche Distanz gegenüber den reformatorischen Priesterehen. Eheliche Sexualität kann er schließlich nur im Horizont aktueller göttlicher Weisung zur Zeugung auserwählter Nachkommenschaft legitimieren. Im Lichte der Wittenberger Hieronymusvorlesung und der Randbemerkungen Müntzers dazu erweist sich als *ein* geistesgeschichtlicher Hintergrund für diese Position die hieronymianische Tradition körperlicher Askese, die Müntzer auch im aszetischen Schrifttum Gersons bestätigt fand.

Damit sind erste Hinweise dafür gegeben, daß Müntzer seinen Studien in Wittenberg nicht nur – woran man zuerst denken möchte – reformatorische Positionen verdankte, sondern daß dort auch seine humanistische Bildung und Prägung vertieft wurde, die bleibende Spuren in seinem Denken und Verhalten hinterließ.

4. Müntzers Reisen in der Wittenberger Zeit und sein Aufenthalt in Orlamünde

Es gibt mehrere Belege für eine Reisetätigkeit Müntzers während seiner Wittenberger Zeit. Hinweise auf eine Reise in den fränkischen Raum sowie Aufenthalte in Leipzig und Orlamünde müssen in eine plausible biographische Ordnung gebracht werden.

1. Die Reise nach *Franken* ist nicht direkt belegt, sondern erschlossen aus einem aus Müntzers Nachlaß stammenden undatierten Brief einer Dorothea Albrechtin an ihren in Wittenberg studierenden „patruelis“, d. h. Vetter oder

¹⁴⁷ JEAN GERSON: Oeuvres complètes / hg. v. PALÉMON GLORIEUX, Bd. 3, Paris 1982, 79.

¹⁴⁸ Ebd. 87f. 90–93.

¹⁴⁹ Ebd. 87. Ich danke Herrn Privatdozenten Dr. Christoph Burger, Institut für Spätmittelalter und Reformation an der Universität Tübingen, für Hilfe bei der Identifizierung des Gersonzitats.

Neffen, namens „Georg Alberti“.¹⁵⁰ In der Wittenberger Matrikel findet sich in jenen Jahren nur ein Träger dieses Namens, nämlich der am 28. September 1517 immatrikulierte „Georgius Albrecht de Rotenburga dioc(esis) Herbipolen(sis)“.¹⁵¹ Er ist als der Briefempfänger anzusehen. Nach der Wittenberger Matrikel möchte man als Heimatort Georg Albrechts Rothenburg ob der Tauber annehmen.¹⁵² Dies ist jedoch nicht gesichert. Denn im Winter 1513/14 war in Leipzig ein „Georgius Alberti Herbipolensis“ immatrikuliert worden, und zwar auffälligerweise zusammen mit einem Studenten namens Georgius Hirsing aus Rothenburg.¹⁵³ Es ist demnach möglich, daß es sich bei dem in Leipzig und bei dem in Wittenberg immatrikulierten Studenten Georg Albrecht (Alberti) um ein und dieselbe Person handelt. So ist offen, ob Albertis Herkunftsfamilie in Rothenburg¹⁵⁴ oder in Würzburg¹⁵⁵ zu suchen ist.¹⁵⁶ Um diesen Punkt offen zu halten, spreche ich vom „fränkischen Raum“, in dem Georg Albrecht beheimatet war.¹⁵⁷

Dorothea Albrechtin übermittelt dem Studenten Georg in ihrem Brief Familiennachrichten. Da der Vater todkrank sei, solle Georg umgehend nach Hause kommen. Wenn Georg erst am Sonntag vor Mitfasten (Oculi) komme, wie er seinem Bruder Michel mitgeteilt habe, könnte das zu spät

¹⁵⁰ MBF, T. 17 (BK 18 / MSB 365). Der Brieftext ist von der Hand eines unbekannteren Schreibers niedergeschrieben worden. Dorothea Albrechtin, die Absenderin, war des Schreibens unkundig und setzte selbst an den Schluß des Briefes nur sechs hakenförmige Federstriche. Auf die Rückseite des Briefes schrieb Müntzer die Adresse („Georgio Alberti suo carissimo patrueli in Wittenberga pro indagine litterarum egeno.“ MSB 365, 1f.) sowie eine lateinische Notiz: MSB 365 Anm. 1; s. u. Anm. 159.

¹⁵¹ Album 1, 67b. MSB 365 Anm. 1.

¹⁵² So BUBENHEIMER 1985b (wie Anm. 52), 100.

¹⁵³ Matrikel Leipzig 1, 530 B 29f.

¹⁵⁴ Der Familienname Albrecht ist in jener Zeit in Rothenburg belegt. Vgl. EUGEN SCHÖLER: Historische Familienwappen in Franken, Neustadt an der Aisch 1975, 28. Ein Eucharius Albrecht ist 1493 Bürger in Rothenburg; 1525 trägt ein Metzger denselben Namen („Karius Albrecht“): JOHANN SIEBMACHER: Großes und allgemeines Wappenbuch / neu hg. v. OTTO TIT. VON HEFNER, Bd. 5, 1, Nürnberg 1857, 20; FRANZ LUDWIG BAUMANN: Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs aus Rothenburg an der Tauber, Stuttgart 1878, 229. Am Vorabend des Bauernkrieges hat der Metzger Barthel Albrecht in Rothenburg öffentlich gepredigt: BAUMANN 12. 35. 217f.

¹⁵⁵ Ein „Iohannes Alberti Monetary de Herbipoli“ wurde im Sommer 1462 in Leipzig immatrikuliert (Matrikel Leipzig 1, 232 B 79). Dieser wurde, als er 1471 bzw. 1474 in Merseburg zum Diakon bzw. zum Priester geweiht wurde, mit den Namensformen „Iohannes Monetarius“ bzw. „Monetarij“ eingetragen: GEORG BUCHWALD (Hg.): Die Matrikel des Hochstifts Merseburg 1469 bis 1558, Weimar 1926, 4, 28; 8, 23. Demnach stammt Johannes Alberti aus einer Münzmeisterfamilie. Dies ist bemerkenswert angesichts Thomas Müntzers mutmaßlicher Herkunft aus einer Familie, in der der Beruf des Münzmeisters vertreten war. Vgl. BUBENHEIMER 1987a (wie Anm. 138), 61.

¹⁵⁶ Diese Frage bedarf weiterer Abklärung durch prosopographische Forschungen.

¹⁵⁷ Für fränkische Herkunft sprechen auch Elemente fränkischen Dialekts in dem Schreiben der Dorothea Albrechtin, z. B. ‚Kilgen‘ für ‚Kilian‘. MBF, T. 17 (MSB 365, 12).

sein.¹⁵⁸ Müntzer fungierte als Überbringer des Briefes. Er schrieb die Adresse in lateinischer Sprache und fügte ein Trostwort bei: „In der Trübsal erkennen wir Gott nicht; aber immer nach der Trübsal erweist er sich deutlicher zur Erkenntnis der Trübsal.“¹⁵⁹ Im Brief erwähnt Dorothea Albrechtin Müntzer folgendermaßen: „Lieber Jörg, der Herr Thomas Monzer ist selber bei mir gewesen und hat seine Sache selber ausgetragen. Ihr dürft keine Sorge darum haben, es hat keinen Schaden genommen.“¹⁶⁰ Die „Sache“ Müntzers war wahrscheinlich die im Kontext angesprochene Armut des Studenten,¹⁶¹ den Müntzer in der Adresse als „den für die Erforschung der Literatur armen“ Georg Albrecht titulierte.¹⁶² Georg war also bei seinen Studien in Wittenberg in finanzielle Not geraten.

Zur Datierung von Müntzers Reise ergeben sich aus dem Brief folgende Gesichtspunkte: Der Brief ist in die Zeit nach der Immatrikulation Georg Albrechts in Wittenberg am 28. September 1517 anzusetzen. Müntzer kam um diese Zeit oder in den folgenden Monaten nach Wittenberg. Georg hatte seiner Verwandtschaft mitgeteilt, daß er bis zum Sonntag Oculi nach Hause kommen werde. Dorothea schrieb zurück, daß er früher kommen solle. Die Abfassung des Briefes, den Müntzer nach Wittenberg überbringen sollte, und damit Müntzers Reise nach Franken müssen also zu einem Zeitpunkt erfolgt sein, der in angemessenem Abstand vor Oculi lag, d. h. zu Anfang des im Brief nicht genannten Jahres. In Müntzers Biographie ist eine solche Reise Anfang 1520 oder Anfang 1521 nicht unterzubringen.¹⁶³ Da Georg in Wittenberg keinen akademischen Grad erworben hat, dürfte er auch nicht länger in Wittenberg gewesen sein. So bleiben Januar/Februar 1518 (Oculi am 7. März) oder Januar bis März 1519 (Oculi am 27. März) als mögliche Daten für diese Reise.

Wie ist der Sachverhalt zu deuten, daß der Brief an Georg Albrecht bei Müntzer verblieb? Der sich aufs erste einstellende Verdacht, Müntzer habe den Brief seinem Empfänger nicht ausgehändigt, ist nicht begründet. Der Brief befindet sich heute in dem Moskauer Müntzerfaszikel, in dem sich unter Briefen und Aufzeichnungen Müntzers auch eine Reihe von Stücken befindet, die auf Müntzers Schüler zurückgehen, z. B. auf Mauritius Reinhart und Ambrosius Emmen.¹⁶⁴ Eine sachliche Parallele zu unserem Stück bietet

¹⁵⁸ MBF, T. 17 (MSB 365, 6–12).

¹⁵⁹ „In tribulatione deum non cognoscimus, sed post tribulationem lucidior efficitur semper ad intelligentiam tribulationi(s).“ MBF, T. 17; MSB 365 Anm. 1. Das Trostwort dürfte durch die im Brief angesprochenen Nöte des Empfängers (Armut, schwere Krankheit des Vaters) veranlaßt sein.

¹⁶⁰ MBF, T. 17 / MSB 365, 4–6.

¹⁶¹ Ebd. / MSB 365, 3.

¹⁶² Siehe oben Anm. 150.

¹⁶³ Die bisherigen Editionen haben den Brief ohne Angabe von Gründen zwischen die Briefe des Jahres 1520 und diejenigen des Jahres 1521 gestellt. Im Winter 1519/20 war Müntzer in Beuditz, im Winter 1520/21 in Zwickau.

¹⁶⁴ Vgl. BUBENHEIMER 1987a (wie Anm. 138), 66.

der Brief der Mutter des Ambrosius Emmen an ihren die Griechischschule in Zwickau besuchenden Sohn.¹⁶⁵ Auch hier geht es um Schwierigkeiten der Studienfinanzierung. Diesem Material ist der Brief an Georg Albrecht zuzuordnen. Damit erhalten wir auch einen Hinweis für die Deutung der Beziehung zwischen Müntzer und dem Studenten Georg Albrecht. Bei Georg dürfte es sich um einen der Privatschüler Müntzers gehandelt haben. Für diese Deutung spricht auch der Umstand, daß Müntzer in der Angelegenheit Georgs zu dessen Verwandten nach Franken reiste. Vielleicht hatte Müntzer selbst als Lehrer Georgs finanzielle Forderungen.¹⁶⁶

Es war allgemein üblich, daß junge Studenten sich einen fortgeschrittenen Kommilitonen oder einen Dozenten als Mentor wählten, der das Studium dieser Studenten betreute und ihnen Privatunterricht erteilte. Ferner gab es in Wittenberg neben den öffentlichen Vorlesungen ein privates Unterrichtswesen, das bislang nicht erforscht ist. Private Unterrichtstätigkeit ist in jenen Jahren z. B. bekannt von Rhagius, Melanchthon, Johann Agricola, Heinrich Stackmann, aber auch von Bodenstein und anderen. Da Müntzer bereits Magister war und schon vor Wittenberg Erfahrung in einschlägiger pädagogischer Tätigkeit gesammelt hatte, dürfte es für ihn nahegelegen haben, diese Arbeit in der Universitätsstadt fortzusetzen und mit eigenen Studien zu verbinden.

2. In *Leipzig* hielt sich Müntzer um den 11. Januar 1519 auf. An diesem Tag schrieb ihm der Goldschmied Christian Döring aus Wittenberg einen Brief, adressiert „Ann den wyrdyenn herren her Thomas bey Kristainus Buchfirer in der herbergen czu Leipsig“.¹⁶⁷ Bei dem genannten Buchführer handelt es sich um den in Leipzig ansässigen Christian Breithut.¹⁶⁸ Müntzers Beherbergung bei dem Buchführer läßt vermuten, daß ein Motiv für seinen Aufenthalt in Leipzig der Bücherkauf gewesen sein dürfte. Der 11. Januar lag kurz nach der Leipziger Neujahrsmesse (1.–8.1.), auf der sich auch die Buchhändler neu eindecken konnten.¹⁶⁹ Es war normal, daß Wittenberger Gelehrte in Verbindung mit den Leipziger Messen Bücherkäufe tätigten.¹⁷⁰ Anfang 1519 war auch Melanchthon zum Leipziger Neujahrsmarkt ge-

¹⁶⁵ MBF, T. 41.

¹⁶⁶ So könnte der oben bei Anm. 160 zitierte Satz der Dorothea Albrechtin zu deuten sein.

¹⁶⁷ MBF, T. 5 (MSB 351, 1f.).

¹⁶⁸ HANS VOLZ: Rezension von THOMAS MÜNTZER: Schriften und Briefe. Kritische Gesamtausgabe / hg. v. GÜNTHER FRANZ (1968), in: BDLG 105 (1969) 599–603; 603 Anm. 11. Müntzer könnte diesen Buchführer auch in Wittenberg kennengelernt haben, denn auch hier ging Breithut seinem fahrenden Buchhandel nach. Siehe BUBENHEIMER 1985b (wie Anm. 52), 106 Anm. 191.

¹⁶⁹ ERNST KROKER: Handelsgeschichte der Stadt Leipzig: die Entwicklung des Leipziger Handels und der Leipziger Messen von der Gründung der Stadt bis auf die Gegenwart, Leipzig 1925, 82. 101.

¹⁷⁰ Ebd. 102. Im Jahre 1517 war Bodenstein um den 13. Januar nach Leipzig gereist und hatte dort die Werke Augustins erworben. KÄHLER 1952 (wie Anm. 114), 5, 4–6.

reist, von wo aus er am 5. oder 9. Januar 1519 einen Brief an Erasmus schrieb.¹⁷¹

Mit dem Wittenberger Goldschmied Christian Döring († 1533)¹⁷² muß Müntzer schon vor dessen Brief in nähere Verbindung getreten sein.¹⁷³ Denn Döring kümmerte sich während Müntzers Abwesenheit von Wittenberg um dessen berufliche Interessen. Er hatte, wie er schreibt, mit Magister Bartholomäus Bernhardi von Feldkirch gesprochen wegen einer eventuellen Anstellung Müntzers als Kaplan Bernhardis.¹⁷⁴ Bernhardi, Dozent in der Artistenfakultät und Bakkalaureus der Theologie, bekannt als Lutherschüler, war im Wintersemester 1518/19 Rektor der Universität und eben erst, Ende 1518, von der Universität zum Propst von Kemberg nominiert worden. 1521 sollte er berühmt werden, weil er – angeblich als erster protestantischer Priester – in die Ehe trat.¹⁷⁵ Der neue Kemberger Propst erklärte sich gegenüber Döring bereit, Müntzer als Kaplan anzustellen, also in Kemberg. Müntzer solle, schreibt Döring, auf Ostern zu Bernhardi kommen.¹⁷⁶ Ob Müntzer dieses Angebot – eventuell für die Zeit nach den Jüterboger Osterpredigten – angenommen hat, ist völlig offen.¹⁷⁷

Bemerkenswert an Dörings Brief ist noch, daß der Goldschmied am 10. Januar 1519 nicht mit der alsbaldigen Rückkehr Müntzers nach Witten-

¹⁷¹ MBW Nr. 38 / MWA 7/1, 57,30f. mit Anm. 9. Luther machte vom 7. bis 10. Januar 1519 auf der Rückreise von Altenburg, wo er mit Miltitz verhandelt hatte, in Leipzig Station: MBW Nr. 38; BRECHT 1981 (wie Anm. 34), 287.

¹⁷² Döring, der auch im Fern- und Buchhandel engagiert war, hatte im Januar 1519 nachweislich Handelskontakte mit Leipzig. In diesem Monat hat er für den Wittenberger Rat zwei Fälschen Südwein von Leipzig nach Wittenberg transportiert: StadtA Wittenberg: Kämmererechnung 1518/19, Bl. 178^r. Zu Müntzers Kontakt mit Döring vgl. BUBENHEIMER 1985b (wie Anm. 52), 106.

¹⁷³ Am Haus Dörings in Wittenberg, Schloßstr. 4, befindet sich heute eine Gedenktafel mit der Inschrift: „Thomas Müntzer, Pfarrer, Bauernführer, 1518“. Vgl. Die Denkmale der Lutherstadt Wittenberg / bearb. v. FRITZ BELLMANN u. a., Weimar 1979, 147. Aus Dörings Brief an Müntzer läßt sich jedoch nicht schließen, daß Müntzer bei Döring gewohnt habe. Gegen HEINRICH KÜHNE: Hier wohnte ...: Gedenktafeln erzählen Wittenberger Geschichte / hg. v. Stadtgeschichtlichen Museum Lutherstadt Wittenberg 1980, 32.

¹⁷⁴ MBF, T. 5 (MSB 351, 3–6).

¹⁷⁵ ULRICH BUBENHEIMER: Streit um das Bischofsamt in der Wittenberger Reformation 1521/22: von der Auseinandersetzung mit den Bischöfen um Priesterehen und den Ablauf in Halle zum Modell des evangelischen Gemeindebischofs. Teil 1, in: ZSRG.K 104=73 (1987[b]) 155–209; 170–172.

¹⁷⁶ „Szo spricht er [scil. Bernhardi], ßo ir seinn kappelann wellet werden, ßo sollet ir auff dy osteren czu im kommen. Szo ir das seyns syt, so solt ir im schriben, aff ir komen welt aber nicht, daß her sich wes dar nach czu richten.“ MBF, T. 5 (MSB 351, 5–7).

¹⁷⁷ Da Müntzer einerseits laut Döring auf Ostern 1519 zu Bernhardi kommen sollte, andererseits dann aber an Ostern 1519 in Jüterbog predigte, haben Müntzerbiographen gefolgert, Müntzer habe überhaupt nicht in Kemberg gewirkt (so z. B. WOLGAST 1981 [wie Anm. 41], 12). Jedoch könnte Müntzer mit Bernhardis Einverständnis die Vertretung Franz Günthers für die Ostertage übernommen und die Kemberger Kaplanei auch noch danach angetreten haben.

berg rechnete. Denn er forderte Müntzer auf, seine Absichten bezüglich der Kemberger Kaplanei Bernhardi brieflich mitzuteilen.¹⁷⁸ Diese Aufforderung hätte sich erübrigt, wenn Döring mit Müntzers Rückkehr nach Wittenberg in den nächsten Tagen gerechnet hätte. Müntzer hielt sich damals länger als nur wenige Tage außerhalb Wittenbergs auf. Im folgenden werde ich wahrscheinlich machen, daß Müntzer von Leipzig nach Orlamünde weitergereist ist.

3. Für einen Aufenthalt Müntzers in *Orlamünde* gibt es eine Primärquelle: ein aus Müntzers Nachlaß stammender Auftrags- und Bestellzettel, geschrieben von der Hand des Magisters Konrad Glitsch.¹⁷⁹ Dieser versorgte als ständiger Vikar die Pfarrei des Landstädtchens Orlamünde an der Saale, die dem Archidiaconat des Wittenberger Allerheiligenstifts inkorporiert war. Der eigentliche Pfarrherr von Orlamünde war der Wittenberger Archidiacon – seit 1511 Andreas Bodenstein von Karlstadt –, der jedoch als Inhaber einer Theologieprofessur an der Universität Wittenberg nicht in Orlamünde residieren konnte. Konrad Glitsch¹⁸⁰ war am 26. Februar 1518 von der Universität zum Vikar von Orlamünde nominiert worden.¹⁸¹

Glitsch nennt in seinem Notizzettel den Adressaten, für den der Zettel bestimmt war und der Glitschs Aufträge als Bote und Mittelsmann ausführen sollte, nicht bei Namen.¹⁸² Daß dieser Beauftragte Müntzer war, ist eindeutig: Erstens hat er an einer Stelle des Zettels eigenhändig den Ortsnamen „Leypczik“ ergänzt¹⁸³ und damit Leipzig als den Ort gekennzeichnet, an dem einige der von Glitsch bestellten Waren eingekauft werden sollten.¹⁸⁴ Zweitens ist der Bestellzettel bei Müntzer verblieben – nach Erledigung der Aufträge, wie man annehmen darf.

Der Auftrags- und Bestellzettel ist undatiert. Die Erwähnung Leipzigs hat die Editoren veranlaßt, den Zettel mit der Leipziger Disputation in Verbindung zu bringen und ihn dementsprechend auf „Ende Juni“ zu datieren.¹⁸⁵

¹⁷⁸ Siehe Anm. 176.

¹⁷⁹ MBF, T. 49 (MSB 554f.). Aus dem Inhalt dieses Zettels (vgl. MSB 554, 1–4) hat HEINRICH BOEHMER: Studien zu Thomas Müntzer, Leipzig 1922, 10 auf Glitsch als Schreiber geschlossen. Ein Vergleich mit einem sicheren Autograph Glitschs (Glitsch an die Universität Wittenberg, Wittenberg 1526 April 4; StaatsA Weimar: Reg 0 408, Bl. 2f.; ediert von HERMANN BARGE; Andreas Bodenstein von Karlstadt, Leipzig 1905, 2, 569–571) hat bestätigt, daß der Zettel von Glitsch geschrieben ist.

¹⁸⁰ * 1465/66, immatrikuliert Leipzig Winter 1491/92 („Conradus Glüczsch de Güntersbergk“) zusammen mit Martin Wediger aus Stolberg, bacc. art. Winter 1493/94 (Matrikel Leipzig 1, 387, M 31f.; 2, 341, 25), immatrikuliert Wittenberg Winter 1502/03 zusammen mit Martin Malhub aus Stolberg (Album 1, 3), mag. art. 2.2.1503 (KÖSTLIN [wie Anm. 20], 1, 21). Weiteres s. W.A.B 3, 654f. Anm. 2.

¹⁸¹ W.A.B 3, 654 Anm. 2.

¹⁸² An einzelnen Stellen wird der anonyme Adressat direkt angeredet: „Screibt mir ... Ad hec omnia dedi vobis 12½ gr(oschen).“ MBF, T. 49 / BK 130 / MSB 554, 9f.

¹⁸³ MBF, T. 49 (vgl. MSB 554 Anm. 11).

¹⁸⁴ An der betreffenden Stelle (MSB 554, 11–13) orderte Glitsch Schrauben. Einige Zeilen weiter hat Glitsch selbst „zu Leypcz“ notiert (Bestellung von Samen): MSB 554, 14.

¹⁸⁵ BK 129 / MSB 554.

Die Biographen leiteten aus dieser Datierung ein Argument für Müntzers Teilnahme an der Leipziger Disputation¹⁸⁶ ab und plazierten Müntzers Aufenthalt in Orlamünde in die Zeit vor der Disputation (Mai/Juni).¹⁸⁷ Eine genauere Analyse des Inhalts erweist diese Datierung als unhaltbar.

Zunächst enthält der Brief im Text zwei aufschlußreiche Daten. Glitsch notierte: „Zahltermine an Peter und Paul oder auf der Leipziger Messe nach Ostern.“¹⁸⁸ Es ist ganz unwahrscheinlich, daß der Schreiber neben einem Zahltermin an Peter und Paul (29. Juni) als Alternativtermin die Leipziger Ostermesse des folgenden Jahres im Auge hatte, vielmehr muß man an die davorliegende Ostermesse denken, die im Jahre 1519 vom 15. – 22. Mai stattfand.¹⁸⁹ Dieses Datum bietet einen ersten terminus ad quem. Weitere Anhaltspunkte für die Jahreszeit, in der der Zettel geschrieben wurde, bieten einige die Landwirtschaft betreffende Notizen. Glitsch bestellt eine Reihe von Sämereien – Samen von Krausem Salat, Basilikum, Roten Rüben, Majoran, Lavendel, Ysop.¹⁹⁰ Ein solcher Einkauf muß natürlich getätigt werden, bevor die Aussaatzeit für eine der genannten Pflanzen abgelaufen ist, d. h. spätestens im April.¹⁹¹ Ferner teilt Glitsch mit, daß der bei Orlamünde gelegene Weingarten Karlstadts „bestellt“ sei,¹⁹² eine Formulierung, bei der an den am Ende des Winters, etwa im Februar, durchzuführenden Rebenschnitt zu denken ist.

Daß der Zettel Glitschs überhaupt ins Jahr 1519 zu datieren ist, ergibt sich aus seiner Buchbestellung, die eine Reihe von Traktaten Luthers, Bodensteins und Ecks aufführt,¹⁹³ die Glitsch noch nicht besitzt und von deren Erscheinen er entweder schon sichere Kunde besitzt oder gerüchtweise gehört haben muß.¹⁹⁴ Alle diese Titel sind Ende 1518 oder Anfang 1519 erschienen:

¹⁸⁶ Vgl. oben S. 174f.

¹⁸⁷ BOEHMER 1922 (wie Anm. 179), 10; ELLIGER 1975 (wie Anm. 2), 66; WOLGAST 1981 (wie Anm. 2), 13; BENSING 1983 (wie Anm. 2), S. 93.

¹⁸⁸ „Termini solutionis Petri Pauli vel ad nundinas Liptzensens post pasce.“ MBF, T. 49 (MSB 554, 8). Der Kontext läßt nicht erkennen, welche Art von Zahlungen Glitsch im Auge hat.

¹⁸⁹ Die Ostermesse währte immer vom Sonntag Jubilate bis zum Sonntag Cantate. KROKER (wie Anm. 169), 82.

¹⁹⁰ MSB 554, 14–16. Diese Samen soll Müntzer in Leipzig vor dem Peterstor kaufen.

¹⁹¹ Ende Juni wäre für den Einkauf all dieser Sämereien eindeutig zu spät. Die früheste Aussaatzeit hat der Lavendel, der möglichst frühzeitig im März zu säen ist, bei klimatisch ungünstigen Bedingungen eventuell noch im April.

¹⁹² MSB 554, 1.

¹⁹³ MBF, T. 49 (MSB 555, 2–7).

¹⁹⁴ Daß Glitsch laufend die Neuerscheinungen der Wittenberger beziehen wollte, zeigt seine die Bücherliste abschließende Formulierung: „... et omnia, que cum tempore ab illis imprimuntur, mihi mittat.“ MBF, T. 49 (MSB 555, 6f.).

- Luthers *Appellatio a Caietano ad Papam*¹⁹⁵ vom 16. Oktober 1518 wurde von Luther noch 1518 in den *Acta Augustana* herausgegeben.¹⁹⁶ Glitsch bestellte einen der Leipziger Nachdrucke.¹⁹⁷
- Luthers *Appellatio ad concilium*¹⁹⁸ erschien zwischen 9. und 11. Dezember 1518.¹⁹⁹
- Luthers *Sermo de triplici iustitia*²⁰⁰ ist noch 1518, wahrscheinlich gegen Jahresende, erschienen.²⁰¹
- Glitsch bestellt mit den „Conclusiones Eckii contra Carlstadium“²⁰² die Erstfassung der Thesen Johann Ecks für die Leipziger Disputation. Eck hatte sie am 29. Dezember 1518 datiert und sofort in den Druck gegeben. Nach der Überschrift waren sie „contra D. Bodenstein Carlestadium“ gerichtet.²⁰³ Als Luther Anfang Februar 1519 ein Exemplar zu Gesicht bekam, erkannte er, daß die Mehrzahl der Thesen gegen ihn gerichtet war. Er publizierte umgehend seine Gegenthesen.²⁰⁴ Dadurch sah sich Eck veranlaßt, in der Zweitausgabe seiner Thesenreihe vom 14. März 1519 in der Überschrift nun direkt Luther als Kontrahenten zu nennen.²⁰⁵ Andreas Bodenstein verfaßte seine Thesenreihe für Leipzig erst am 26. April 1519.²⁰⁶ Als Glitsch seinen Bestellzettel schrieb, besaß er nur Kenntnis von der am 29. Dezember 1518 datierten Erstausgabe der Thesenreihe Ecks. Die weiteren Thesenpublikationen für die Leipziger Disputation waren ihm damals noch unbekannt.²⁰⁷
- Mit Karlstadts „Wagen“ bestellt Glitsch den Einblattholzchnitt *Himmel- und Höllenwagen*, der am 20. März 1519 zuerst in einer Ausgabe mit latei-

¹⁹⁵ WA 2, 27–33.

¹⁹⁶ Ebd. 2, 27.

¹⁹⁷ MSB 555, 4. Die Erstausgabe erschien 1518 in Wittenberg. Drei Leipziger Nachdrucke sind bekannt. JOSEF BENZING: *Lutherbibliographie: Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod*, Baden-Baden 1966, Nr. 234–238.

¹⁹⁸ MBF, T. 49 (MSB 555, 2f.). WA 2, 34–40.

¹⁹⁹ WA 2, 34. BENZING 1966 (wie Anm. 197), Nr. 240.

²⁰⁰ MBF, T. 49 (MSB 555, 2). WA 2, 41–47.

²⁰¹ WA 2, 41. Der Erstdruck erschien in Wittenberg 1518; sechs Nachdrucke kamen 1519 heraus. BENZING 1966 (wie Anm. 197), Nr. 249–256. – Offen ist, was Glitsch mit den „Conclusiones eiusdem [scil. Lutheri] noviter disputatas“ meint: MSB 555, 5. Ebd. 555 Anm. 19 wird auf die Thesenreihe *Pro veritate inquirenda et timoratis conscientii consolandis* (WA 1, 629–633) hingewiesen, die 1518 als Einblattdruck erschien (BENZING Nr. 209f.).

²⁰² MSB 555, 5f.

²⁰³ WA 9, 207–212; vgl. 2, 154f.

²⁰⁴ WA 2, 158–161.

²⁰⁵ VALENTIN ERNST LÖSCHER: *Vollständige Reformationen-Acta und Documenta ...*, Bd. 3, Leipzig 1729, 559–563 mit 210f. Anfang der Thesenüberschrift: „Contra D. M. Lutherum ...“ (ebd. 210).

²⁰⁶ *Conclusiões Carolostadij contra D. Joannem Eccum Lipsiae xxvij Junij tuende*. [Wittenberg: Johann Rhau-Grünerberg 1519] (LB Stuttgart: Theol. qt. 881). FREYS / BARGE Nr. 16. Ediert bei LÖSCHER 3, 284–291.

²⁰⁷ In MSB 555 Anm. 20 werden die von Glitsch bestellten „Conclusiones Eckii contra Carlstadium“ falsch mit Ecks Zweitausgabe vom 14. März 1519 identifiziert.

nischen Texten²⁰⁸ vorlag und später in einer deutschen Fassung erschien.²⁰⁹ Glitschs Bestellung setzt jedoch nicht zwingend voraus, daß der „Wagen“ zum Zeitpunkt seiner Bestellung erschienen war. Bodensteins Entwurf lag bereits am 14. Januar als noch unerledigter Auftrag in der Werkstatt Lukas Cranachs.²¹⁰ Glitsch hätte demnach schon einige Zeit vor Erscheinen des Holzschnitts Nachricht über Bodensteins Publikationsplan haben können.

- Sehr aufschlußreich ist Glitschs Bestellung eines Traktats Bodensteins „de vera penitentia“.²¹¹ Bei dieser bisher nicht identifizierten Schrift handelt es sich um Bodensteins *Epitome de impii iustificatione*,²¹² die Bodenstein Anfang Januar 1519 abschloß.²¹³ Sie erschien in der zweiten Januarhälfte bei Melchior Lotter d. Ä. in Leipzig.²¹⁴ Das Thema dieser Schrift war die als *mortificatio impii* interpretierte Buße,²¹⁵ die Bodenstein mit der *iustificatio impii* gleichsetzte. Glitsch besaß zwar zutreffende Kenntnis über die Thematik der Schrift, wenn er sie als „Traktat von der wahren Buße“ bezeichnete. Diese vom Druck abweichende Titelformulierung spiegelt aber ein Informationsniveau wider, wie man es im Januar 1519 in Wittenberg oder eventuell auch in Leipzig²¹⁶ erwerben konnte.

²⁰⁸ Abgebildet in: Kunst der Reformationszeit, Berlin 1983, 356.

²⁰⁹ Zur Entstehungsgeschichte des Holzschnitts s. ULRICH BUBENHEIMER: Andreas Rudolff Bodenstein von Karlstadt; sein Leben, seine Herkunft und seine innere Entwicklung, in: Andreas Bodenstein von Karlstadt 1480–1541: Festschrift der Stadt Karlstadt zum Jubiläumsjahr 1980 / hg. v. WOLFGANG MERKLEIN, Karlstadt 1980, 5–58; 19–28.

²¹⁰ Ebd. 19.

²¹¹ „Tractatum Carlstat de vera penitentia.“ MSB 555, 6.

²¹² *Epitome Andree Carolostadij De impij iustificatione, quam non male ad inferos deductum reductū(ue) vocaueris.* Leipzig: Melchior Lotter d. Ä. 1519 (FREYS / BARGE Nr. 13). Bei diesem mit Interlinearspatien ausgestatteten Druck handelt es sich um einen Vorlesungsdruck. Bodensteins Handexemplar mit seinen handschriftlichen Notizen für die Vorlesung befindet sich in der UB München: 4^o Theol. 5464,4. Das Exemplar der UB Oslo: Lib. rar. 722 enthält Nachschriften aus Bodensteins Vorlesung.

²¹³ Bodensteins Datierung am Schluß des Textes (D 4^r): „Data Vuittenbergae. Anno a natali Christiano supra sesquimillesimum. xix.“ Angesichts der Daten der Drucklegung (s. Anm. 214) muß Bodenstein diese Datierung bereits vor 14. Januar niedergeschrieben haben.

²¹⁴ Am 14. Januar 1519 war die Schrift noch in der Lotterschen Druckerei, am 2. Februar schickte Luther ein Exemplar an Johannes Sylvius Egranus. ULRICH BUBENHEIMER: *Consonantia theologiae et iurisprudentiae*: Andreas Bodenstein von Karlstadt als Theologe und Jurist zwischen Scholastik und Reformation, Tübingen 1977, 289f. Anm. 2.

²¹⁵ Vgl. am Schluß (D 4^r): „Mallem: egregii patroni: iusti liberationem, et peccatorum remissionem per Psalmorum aliquem velut depingere, sed cum invito tantum sermo excreverit, ut propositi terminos excesserit, coactus vela complico, alibi fortasse copiosius de poenitentia scripturus.“

²¹⁶ Neben der Drucklegung in Leipzig ist noch zu beachten, daß die Schrift dem Dr. med. Simon Pistor in Leipzig und dessen Söhnen Simon und Christoph (vgl. oben Anm. 107) gewidmet ist (A 2^f).

Zusammenfassend läßt sich aus Glitschs Buchbestellungen ablesen, daß sie einen Kenntnisstand widerspiegeln, wie man ihn aus Wittenberg und Leipzig im Januar 1519 beziehen konnte. Da sich Glitsch für alle Publikationen Luthers und Bodensteins interessiert, ist bemerkenswert, daß er außer Luthers und Bodensteins Thesen für die Leipziger Disputation eine Reihe weiterer nach Januar 1519 erschienener Lutherschriften in seiner Bestellung noch nicht aufführt und demnach noch nicht kennt: Luthers *Sermon von dem ehelichen Stand*,²¹⁷ den *Unterricht auf etliche Artikel, die ihm von seinen Abgönnern aufgelegt und zugemessen werden*,²¹⁸ die *Auslegung deutsch des Vaterunsers für die einfältigen Laien*²¹⁹ und den *Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi*.²²⁰ Aus diesem Sachverhalt läßt sich nicht ableiten, daß Glitschs Bestellzettel schon im Januar geschrieben worden sein mußte. Vielmehr ist zu folgern, daß er aktuelle Informationen aus Wittenberg bzw. Leipzig nach Januar 1519 nicht erhalten hatte, als er Müntzer seinen Zettel gab. Da dieser Zettel erkennen läßt, daß Müntzer als Bote zwischen Glitsch in Orlamünde und dessen Wittenberger Freunden,²²¹ insbesondere aber zwischen Glitsch und Bodenstein²²² fungierte, so liegt die Vermutung nahe, daß Glitsch seine bibliographischen Informationen von Müntzer hatte, der sie im Januar aus Wittenberg und Leipzig nach Orlamünde mitbrachte. In diesem Licht ist es wahrscheinlich, daß sich Müntzer bereits auf der Reise nach Orlamünde befand, als er sich am 11. Januar 1519 in Leipzig aufhielt. Christian Döring setzte an diesem Tag in seinem Brief an Müntzer voraus, daß dieser nicht in nächster Zeit nach Wittenberg zurückkommen werde: Denn er fordert Müntzer auf, sich zum Angebot Bernhardis, ihn als Kaplan anzustellen, brieflich zu äußern und sich auf Ostern 1519 bei Bernhardi einzufinden.²²³

Man kann vermuten, daß Müntzers Reise von Wittenberg nach Orlamünde mit von Bodenstein, dem Pfarrherrn von Orlamünde, angeregt worden war. Allerdings könnte Müntzer auch schon vorher den Pfarrvikar Konrad Glitsch gekannt haben, der aus dem in der unmittelbaren Nachbarschaft Stolbergs gelegenen Harzdorf Güntersberge stammte²²⁴ und somit ein Lands-

²¹⁷ Diesen Sermon hielt Luther am 16. Januar 1519. Eine nichtautorisierte Nachschrift wurde in Leipzig herausgegeben: BENZING 1966 (wie Anm. 197), Nr. 358f.; WA 9, 213–219; vgl. WA 2, 162f. Luther kritisiert diese Ausgabe am 13. April im Brief an Johannes Lang (WA.B 1, 370, 74–77).

²¹⁸ BENZING Nr. 293; WA 2, 66–72. Am 5. März war die Schrift erschienen (WA.B 1, 356, 4–6).

²¹⁹ BENZING Nr. 265; WA 2, 74–130. Die Schrift war am 12. Februar in Arbeit, am 5. April war sie gedruckt (WA.B 1, 326, 12; 367, 9f.).

²²⁰ BENZING Nr. 312; WA 2, 131–142; lag am 5. April gedruckt vor (WA.B 1, 367, 9f.).

²²¹ MSB 555, 8–10.

²²² MBF, T. 49 (MSB 554, 1–9).

²²³ MBF, T. 5 (MSB 351, 5–7).

²²⁴ Vgl. Anm. 180. WA.B 3, 654 Anm. 2 wird als Herkunftsort Glitschs irrtümlich Güntersberg Kreis Crossen/Oder (Krosno Odrzańskie) erschlossen.

mann Müntzers war. Als Müntzer wieder von Orlamünde abreiste, waren seine Reiseziele Leipzig und Wittenberg. In Leipzig sollte er für Glitsch bestimmte Einkäufe tätigen²²⁵ und dem Korrektor der Lotterschen Druckerei Hermann Tulken Grüße bestellen.²²⁶ In Wittenberg sollte er mit Bodenstein über verschiedene dessen Pfarrei betreffende Angelegenheiten sprechen,²²⁷ vielleicht auch dort einen Teil der bestellten Waren und Bücher besorgen, schließlich Bodenstein, Luther, Otto Beckmann und Johann Agricola von Eisleben Grüße ausrichten.²²⁸

Obwohl Müntzer für Glitsch Einkäufe tätigen soll, setzt Glitsch nicht voraus, daß Müntzer nach Orlamünde zurückkehrt, sondern daß sich dieser längere Zeit in Wittenberg aufhalten wird. Zwischen den beiden Magistern ist brieflicher Kontakt geplant.²²⁹ Müntzer soll Glitsch nicht nur schreiben, welche Vorlesungen Luther, Bodenstein und Melanchthon abhalten,²³⁰ sondern ihm auch alle Schriften Luthers und Bodensteins schicken, die „im Laufe der Zeit“ gedruckt werden.²³¹

Faßt man alle Daten, die Glitschs Auftrags- und Bestellzettel liefert, zusammen, so läßt sich mit Sicherheit angeben, daß Müntzer in dem vom 11. Januar (Aufenthalt in Leipzig) und vom 24. April 1519 (erste Predigt in Jüterbog) umgrenzten Zeitraum in Orlamünde gewesen sein muß und danach wieder über Leipzig nach Wittenberg zurückkehrte. Wahrscheinlich ist, daß Müntzer bereits im Januar 1519 von Wittenberg über Leipzig nach Orlamünde reiste. Im Rahmen dieser Termine könnte auch die Reise nach Franken noch untergebracht werden, falls diese nicht schon 1518 stattgefunden haben sollte.²³²

Der Zettel Glitschs läßt nicht erkennen, wie lange sich Müntzer in Orlamünde aufhielt und was er dort tat. Der genannte Zeitraum zwischen dem 11. Januar und 24. April 1519 läßt einen längeren Aufenthalt in Orlamünde von mehreren Wochen oder sogar bis zu drei Monaten als möglich erscheinen. Eine zweite Überlieferung unterstützt diese Annahme. Martin Glaser († 1553) schrieb im Jahre 1529 in seinen Taulerband, den ihm Luther 1519 geschenkt hatte:

„Durch diese Taulers Leer / vom Geist und Grunde der Seel / nit wohl verstanden, ist verfürd Thomas Münzer und sein anhang / denn er ihn stets las (wie wir wohl wissen und bekant was) mit sambt einem Weib / die meister Conrads / Pfarrhern zu Orlamünd / köchin gewest ist / und ettwan zu Leipzig auch ein solch wesen hett, daß man sie vor heylig achtet. Von der gedachter Münzer nit wenig seines irrthumbes hillf genumen hat. Im folget Andreas Karlstadt / auch solchen Irrthumb

²²⁵ MBF, T. 49 (MSB 554, 10–16 mit Anm. 11).

²²⁶ MSB 555, 10.

²²⁷ MBF, T. 49 (MSB 554, 1–9).

²²⁸ MSB 555, 9f.

²²⁹ „Screibt mir ein weiß presiligen zu siden.“ MSB 554, 9.

²³⁰ „Quas lectiones Martinus, Carlstat, Melancton legunt, mihi scribat.“ MSB 555.

²³¹ Siehe oben Anm. 194.

²³² Vgl. oben S. 192ff.

glaubt und verführt ist worden, und haben iren Irrthumb zu Orlamünda geheckt und ausbreyd / als zubesorgen / aus neyd / denn ich sie beyd sehr wohl kannte.“²³³

Glaser gibt an, Müntzer und Karlstadt gut gekannt zu haben. Als Konventuale des Nürnberger Augustinerklosters kam er am Ende des Wintersemesters 1505/06 nach Wittenberg und wurde hier am 21. September 1517 *baccalaureus biblicus*. Am 2. September 1518 ist er zum erstenmal belegt als Prior in Ramsau bei Wasserburg am Inn.²³⁴ Glaser konnte also Bodenstein in mehr als 11 Jahren genügend kennenlernen. Auch die von Glaser erwähnte gute Bekanntschaft mit Müntzer kann nur auf Glasers Wittenberger Zeit zurückgeführt werden. Müntzer, der spätestens im Verlauf des Wintersemesters 1517/18 nach Wittenberg kam, muß Glaser dort begegnet sein.

Glaser berichtet von Müntzers Taulerlektüre mit der Orlamünder Pfarrköchin.²³⁵ Diese Nachricht spricht für eine etwas längere Dauer von Müntzers Aufenthalt in Orlamünde und gibt uns eine wertvolle Information über Müntzers theologische Studien in jener Periode. Glasers nicht eindeutige Ausführungen erwecken den Eindruck, als wolle er behaupten, auch Bodenstein habe mit Müntzer in Orlamünde Tauler gelesen oder diskutiert, was historisch falsch wäre.²³⁶ Jedenfalls sieht er in Taulers Lehre „vom Geist und Grunde der Seel“ den Kern des Irrtums Müntzers und Bodensteins. Es ist zu erwägen, ob diese Behauptung Glasers nicht letztlich bereits auf Erinnerungen Glasers aus seiner Wittenberger Zeit zurückgehen könnte. Nachdem dort Tauler nachweislich ab 1516 von Professoren und Studenten gekauft und gelesen wurde, wird man dort auch über Tauler diskutiert haben. Für Bodenstein kann dessen damalige Taulerlektüre noch direkt quellenmäßig erfaßt werden über die Randbemerkungen in seinem Exemplar der Predigten Taulers,²³⁷ die überwiegend aus den Jahren 1517–19 stammen.²³⁸ Hier läßt sich

²³³ ERNST SALOMON CYPRIAN: *Der Ander und Letzte Theil zu Wilh. Ernst Tentzels ... Historischen Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri ...*, Leipzig 1718, 334f. Zitiert bei HANS VOLZ: *Der Nürnberger Augustinermonch Martin Glaser und seine Beziehungen zu Martin Luther*, in: ZBKG 40 (1971) 37–45; 42f., wo die alte Verwechslung Glasers mit Kaspar Glatz (so noch EBERT 1987 [wie Anm. 26], 79) korrigiert ist.

²³⁴ VOLZ 1971, 38f.

²³⁵ Diese Nachricht könnte Glaser von den Wittenberger Freunden bezogen haben, evtl. schon 1519, als Luther ihm den Taulerband schenkte. Aber auch weitere Kontakte mit Müntzer selbst, eventuell auch während dessen Aufenthalt in Nürnberg im Herbst 1524, kann man nicht ausschließen. Glasers Angaben über das Auftreten der Pfarrköchin in Leipzig brauchen nicht legendär zu sein. Die Frau könnte übrigens Müntzer von Orlamünde nach Leipzig begleitet haben, um die dort gekauften Waren nach Orlamünde zu bringen.

²³⁶ EBERT 1987 (wie Anm. 26), 79, behauptet, Bodenstein habe 1519 in Orlamünde als Pfarrer gewirkt. Das war aber erst 1523/24 der Fall.

²³⁷ *Evang. Predigerseminar Wittenberg*: HTh fol 891: *Sermones: des höchgeleerten in gnaden erleuchten doctoris Johannis Thaulerii sannt dominici ordens ...*, Augsburg: Johann Otmar 1508, mit Bodensteins Kaufvermerk vom 27. April 1517.

²³⁸ Vgl. ULRICH BUBENHEIMER: *Karlstadt, Andreas Rudolff Bodenstein von (1486–1541)*, in: TRE 17 (1988).

überprüfen, welche Rolle Taulers Lehre „vom Geist und Grunde der Seel“ in seiner Taulerrezep­tion spielte.

„Grund“ und „abgrund“ gehören zu den Begriffen, die Bodenstein am häufigsten aus dem Taulertext herausgehoben hat. Auf dem hinteren Vorsatzblatt des Bandes finden sich „grund“ und „abgrund“ unter den von ihm exzerpierten Begriffen. Im Text selbst hat Bodenstein „grund“/„abgrund“ mindestens 27mal am Rand notiert²³⁹ sowie mindestens 25mal unterstrichen.²⁴⁰ Diese quantitative Übersicht²⁴¹ erlaubt den Schluß, daß Bodenstein ein starkes Interesse an der Thematik Grund/Abgrund hatte, d. h. an den Aussagen Taulers über den Ort der mystischen Vereinigung. Insofern hat Glaser eine richtige Erinnerung an ein zentrales Thema, das Bodenstein bei seiner Taulerrezep­tion 1517–19 beschäftigte. Man wird in Wittenberg darüber gesprochen haben.²⁴² So scheint es mir angebracht zu sein, den historischen Kern von Glasers Bemerkung darin zu suchen, daß auch Müntzers Taulerlektüre bereits in Wittenberg begonnen hatte oder zumindest dort angeregt wurde, und daß der Austausch mit Bodenstein hierbei eine wichtige Rolle spielte. Die negative Bewertung, die Glaser diesem Vorgang im Jahre 1529 gab, ist allerdings erst eine Folge von Luthers Kampf gegen die „Schwärmer“ seit 1524.

5. Müntzers Jüterboger Predigten (Ostern 1519)

Müntzers Jüterboger Predigten²⁴³ zeigen einen kleinen Ausschnitt von dem, was er gegen Ende seiner Wittenberger Studienzeit theologisch vertreten hat. Von diesen Predigten existiert nur ein Bericht der altgläubigen Gegenpartei. Der Franziskaner Bernhard Dappen, Lektor des Jüterboger Konvents, beklagt sich über Müntzer in zwei Briefen, in denen er einen Bericht über die

²³⁹ Einschließlich des lateinischen Äquivalents ‚essentia‘: 1^{va}. 2^{ra}. 3^{vb}. 4^{ra} (3mal). 6^{va}. 7^{ra}. 9^{ra}. 32^{va}. 35^{ra}. 75^{va}. 76^{ra}. 81^{vb} (2mal). 100^{ra}. 110^{va}. 129^{va}. 130^{va}. 131^{rb}. 131^{vb}. 132^{ra}. 132^{rb}. 136^{vb}. 157^{va}. 193^{rb}. 193^{va}.

²⁴⁰ 11^{va}. 11^{vb}. 15^{va}. 33^{va}. 44^{va}. 54^{ra}. 70^{va}. 75^{vb}. 76^{rb}. 84^{vb}. 85^{ra}. 89^{rb} (2mal). 131^{rb}. 135^{va}. 136^{va}. 136^{vb}. 152^{vb}. 153^{ra}. 166^{ra}. 174^{vb}. 193^{ra} (2mal). 199^{vb}. 205^{ra}.

²⁴¹ Zur qualitativen Analyse, die hier nicht vorgelegt werden kann, s. vorläufig mein Typoskript „Karlstadt liest Tauler: sein reformatorischer Weg im Spiegel seines Taulerbandes in der Bibliothek des Predigerseminars Wittenberg“ (1987, 36 S.), das in der Bibliothek des Evang. Predigerseminars in Wittenberg deponiert ist und dort zusammen mit dem Taulerband benutzt werden kann.

²⁴² Bodensteins Beschäftigung mit Tauler hat in jenen Jahren in Predigt, Vorlesung und Traktaten Niederschlag gefunden. Zur *Predigt* siehe seinen *Sermon am Lichtmeßtag* vom 2. Februar 1518: Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen ..., Leipzig 1703, 119–125. Zugehörige Notizen zur Vorbereitung dieser Predigt finden sich in Bodensteins Taulerband Bl. 14^v. – Zur Vorlesung s. ein Taulerzitat in Bodensteins Handexemplar der Epitome ... De impij iustificatione (wie Anm. 212), B 1^v (UB München: 4^o Theol. 5464, 4), wozu sich parallele Randbemerkungen im Taulerband Bl. 33^{rb} finden.

²⁴³ Zu Müntzers Aufenthalt in Jüterbog s. o. S. 173.

jüngsten kirchlichen Vorgänge in Jüterbog gibt. Am 4. Mai 1519 schreibt er an den bischöflichen Vikar der Diözese Brandenburg, Jakob Gropper, am 5. Mai 1519 an den Bischof Hieronymus Scultetus.²⁴⁴ Dappen gibt keine geschlossene Inhaltsangabe von Müntzers Predigten, sondern stellt einige für ihn besonders anstößige Sätze Müntzers zusammen. Diese Sätze ergeben jedoch ein widerspruchsfreies Bild und scheinen keine Verzerrungen Dappens zu enthalten.

Müntzers Predigten voraus gingen die Auseinandersetzungen Franz Günthers sowie eines namentlich nicht bekannten Wittenberger Augustinermönchs, Magisters und Lektors der Theologie,²⁴⁵ mit den Jüterboger Franziskanerobservanten. Müntzer knüpft insofern an diesen Konflikt an, als er von seiner ersten Predigt an offensiv gegen die Mönche Stimmung macht und damit einen österlichen Kanzelkrieg auslöst. Inhaltlich greift er jedoch nicht die Themen Günthers und des Augustinermönchs auf, sondern bringt eigene Themen ins Gespräch.²⁴⁶

Aus Müntzers Predigt am Ostersonntag berichtet Dappen nur ein einziges Detail. Müntzer machte sich über die vorausgegangenen Passionspredigten des Gardians der Minoriten folgendermaßen lustig: „An diesem Ort wurde das Leiden Christi von jemand gepredigt, der die Behauptung aufstellte, die Bibel sei nicht in Griechisch oder Hebräisch geschrieben. So bittet Gott für einen so erbarmungswürdig irrenden Menschen, er möge diesen in seiner grundlosen Barmherzigkeit erleuchten, damit er nicht in seinem Irrtum zugrunde gehe.“²⁴⁷ Müntzer begann damit, die angebliche Unbildung und Dummheit der Mönche an den Pranger zu stellen. In der Dienstagspredigt kritisierte er erneut die Mönche, „die weder Griechisch noch Hebräisch können, sondern nur questen und stinken.“²⁴⁸ Müntzer steht hier in einer Tradition humanistischer Mönchskritik, wie sie in Deutschland seit den *Dunkelmännerbriefen* populär und Mode geworden war. 1520 wird er diese Art von Kritik in seinem Streit mit den Franziskanern in Zwickau fortsetzen.

²⁴⁴ Beide Briefe in: *Articuli per fratres minores de observantia propositi ... Episcopo Brandenburgensi contra Luteranos* (wie Anm. 29), A 2^r–4^v bzw. A 4^v–5^v; ediert bei BENSING / TRILLITZSCH 1967 (wie Anm. 2), 132–142 bzw. 142–144.

²⁴⁵ *Articuli*, A 2^r / BENSING / TRILLITZSCH 132. Die von diesem Augustiner vertretenen Positionen *Articuli*, A 2^r–v / BENSING / TRILLITZSCH 134.

²⁴⁶ Dappen unterscheidet in seinen Klageschriften klar zwischen den Thesen Günthers, des Augustinermönchs und Müntzers. Dazu verpflichtet ihn seine Intention, ein prozessuales Vorgehen des Bischofs von Brandenburg in Gang zu setzen. In der Literatur wurde dies nicht hinreichend beachtet. EBERT 1987 (wie Anm. 26), 76–78 vermischt die Positionen Günthers und Müntzers und legt deshalb ebd. 78 Müntzer den von Dappen nur Günther angelasteten Satz in den Mund, „... quod Bohemi essent meliores Christiani quam nos“ (*Articuli*, A 2^r / BENSING / TRILLITZSCH 132).

²⁴⁷ „In hoc loco passio Christi est predicata ab uno qui dixit Bibliam non esse in greco neque in hebreo; oretis ergo deum pro tali homine tam miserabiliter errante ut deus sua altissima misericordia illuminare dignetur, ne pereat in errore suo.“ *Articuli*, A 2^v / BENSING / TRILLITZSCH 136.

²⁴⁸ *Articuli*, A 4^r / BENSING / TRILLITZSCH 140.

Müntzer präsentierte sich seinen Hörern in Jüterbog also zuerst einmal als ein Humanist.²⁴⁹ Als solchen haben wir ihn im Rahmen seiner Wittenberger Studien kennengelernt.

Theologisch gewichtiger ist Dappens Bericht über die dritte Predigt Müntzers am Dienstag nach Ostern. Der Franziskanergardian hatte am Vormittag eine Predigt „über den Gehorsam gegenüber der heiligen römischen Kirche und über die Schriften der approbierten Doktoren, nämlich des heiligen Bonaventura und des heiligen Thomas“ gehalten.²⁵⁰ Der Gardian beschäftigte sich also, unverkennbar im Blick auf die laufenden Auseinandersetzungen, mit der jurisdiktionellen und theologischen Autorität in der Kirche. Müntzer hielt am Abend desselben Tages eine Gegenpredigt.²⁵¹ Aus dem Bericht Dappens greife ich nur die wichtigsten Punkte heraus, um sowohl Müntzers Anschluß an die Wittenberger Theologen als auch eigenständige Akzente Müntzers aufzuzeigen.

Müntzer geht von einem Verfall von Theologie und Kirche in den letzten 300–400 Jahren aus. In dieser Zeit hätten sie das Evangelium unter der Bank liegen lassen.²⁵² Aus dem Bereich der Theologie werden insbesondere das Standardlehrbuch der scholastischen Theologie, die Sentenzen des Petrus Lombardus sowie die Sentenzenkommentare verworfen. Namentlich werden die anerkannten Ordenslehrer Bonaventura (Franziskaner) und Thomas von Aquin (Dominikaner) als Autoritäten zurückgewiesen. Der Umstand, daß die Kirche die Lehre dieser scholastischen Doktoren zulasse, habe nicht mehr Bedeutung als die Zulassung von Huren und Kupplern in den Städten.²⁵³ In dieser antischolastischen Position ist sich Müntzer sowohl mit den Humanisten²⁵⁴ als auch mit dem Lutherkreis in Wittenberg einig. Der Angriff auf

²⁴⁹ Erasmus hatte sich in seiner *Hieronymi vita* über die Sprachstudien des Hieronymus geäußert: „Proinde cum ipsa re compertum haberet, litteras arcanas nec intelligi posse, nec tractari quemadmodum oportet: nisi cognitis his linguis, quibus primum nobis proditae sunt ...“ *Omnium operum ... Hieronymi ... tomus primus*, Basel 1516 (wie Anm. 60), β 2^v. Johannes Geiling hat 1518 in seinen auf eine Wittenberger Lehrveranstaltung (des Rhagius? Stackmanns?) zurückgehenden Randbemerkungen (s. Anm. 60) dazu notiert: „Nemo fit bonus theologus nisi qui gre(cas) et heb(raeas) litteras cum latinis imbibit.“

²⁵⁰ *Articuli*, A 3^v / BENSING / TRILLITZSCH 138.

²⁵¹ *Articuli*, A 4^v / BENSING / TRILLITZSCH 142. Über diese Predigt berichtet Dappen in jedem seiner zwei Briefe an die bischöfliche Kurie: *Articuli*, A 3^v–4^r. A 4^v–5^r / BENSING / TRILLITZSCH 138–140. 142.

²⁵² *Articuli*, A 3^v. 4^r. 5^r / BENSING / TRILLITZSCH 138. 140. 142.

²⁵³ *Articuli*, A 3^v. 5^r / BENSING / TRILLITZSCH 138. 142.

²⁵⁴ Erasmus beklagte in der *Hieronymi vita* ebenfalls den durch Thomisten, Scotisten und Ockhamisten verschuldeten Verfall der Theologie und fährt fort: „At qui si hanc ob causam in theologorum senatum non recipiunt Hieronymum: ne Paulum quidem aut Petrum recipient: neque quenque omnino qui ante quadringentos annos vixerit. O miserum illud saeculum, O calamitatem orbis christiani, qui plus mille annos absque theologis steterit: praesertim cum illis temporibus latissime patuerit religio christiana, nunc in arctum contracta ...“ *Omnium operum ... Hieronymi ... tomus primus* (wie Anm. 60), β 6^v. Johannes Geiling notierte dazu die Glosse: „E(rasmus) R(oterodamus) catholice fidei petra et sustentaculum docet in hac col(umna) eos nil esse

Bonaventura und Thomas wird von Luther in seinem Brief an den Minoritenkonvent zu Jüterbog vom 15. Mai 1519 gedeckt.²⁵⁵

Luther überschreitet die bisherige Grenze humanistischer Theologiekritik, als er in seiner 13. These für die Leipziger Disputation nun auch den päpstlichen Primat als ein Produkt des kirchlichen Verfalls der letzten 400 Jahre bezeichnete.²⁵⁶ Der namenlose Wittenberger Augustiner, den Günther im April 1519 zu einem Gespräch mit den Jüterbogener Minoriten mitgebracht hatte, bestritt bereits sowohl die Autorität des Papstes als auch die der Generalkonzile²⁵⁷ und ging damit weiter, als es Luther bis dahin in seinen öffentlichen Aussagen getan hatte. Erst etwa drei Monate später hat Luther in Leipzig erklärt, daß Konzile irren könnten, und dies konkret auf die Verurteilung einiger Sätze des Johannes Hus auf dem Konstanzer Konzil (1414–1418) bezogen.²⁵⁸

Auch Müntzer bezieht die gewonnene historische Perspektive nicht nur auf die Theologie, sondern auch auf kirchliche Institutionen. Er konfrontiert die gegenwärtige Kirche mit früheren besseren kirchlichen Zuständen, die nach seinem Urteil bereits etwa 400 Jahre zurückliegen. Insbesondere habe der Papst in diesem Zeitraum seine Verpflichtung, regelmäßig Konzile abzuhalten, nicht erfüllt.²⁵⁹

Zunächst läßt sich also die Übereinstimmung Müntzers mit gleichzeitigen Strömungen an der Wittenberger Universität in zwei wichtigen Bereichen registrieren: humanistischer Antischolastizismus und frühreformatorische Kritik an der kirchlichen Hierarchie. Freund und Feind, Günther und Luther als auch Dappen gleichermaßen, haben Müntzer damals dem Wittenberger Lager, den „Lutheranern“,²⁶⁰ zugerechnet. Von irgendwelchen Differenzen zwischen Müntzer und den Wittenbergern sprechen weder Dappen noch Luther. Dennoch sind in den Sätzen, die Dappen aus Müntzers Predigten überliefert, *eigene Akzente Müntzers* erkennbar, die aber keinen Widerspruch zur frühreformatorischen Wittenberger Universitätstheologie beinhalten.

1. Zunächst fällt hier schon die Schärfe des Tons auf, den Müntzer in seinen Predigten anschlägt. Daß er die Bischöfe seiner Zeit als Tyrannen

numerandos inter theologos, qui nihil erudicionis et spiritus S(anctis) patribus Grego(rio), Ambro(sio), Aug(ustino), et B(eato) Hiero(nymo) quem nomine hoc spoliant theologorum, tribuunt. Docetque quot annis non in precio habiti sunt, quum ethnicus Aristoteles cum suis Tomistis et Scotistis et ceteris monstris et prologis in ecclesiasticum campum irrepserit.“

²⁵⁵ WA.B 1, 390, 32–35.

²⁵⁶ WA 2, 161, 35–39.

²⁵⁷ Articuli, A 2' / BENSING / TRILLITZSCH 134.

²⁵⁸ WA 59, 466, 1048–1050; 479, 1462–480, 1468; 500, 2080–2085.

²⁵⁹ Articuli, A 3' / BENSING / TRILLITZSCH 138.

²⁶⁰ Auf dem Titelblatt von Dappens *Articuli* ist diese Bezeichnung zum erstenmal belegt: s. o. Anm. 29.

bezeichnet,²⁶¹ war kaum damaliger Wittenberger Predigtstil, jedenfalls soweit Luthers Predigten das erkennen lassen. Wie in seiner späteren Predigt-tätigkeit in Zwickau und Allstedt tritt Müntzer seinem Gegner offensiv und provokativ gegenüber. Diesem Verhalten korrespondiert jetzt schon die Erwartung, daß viele Prediger für die Wiederaufrichtung des Evangeliums mit dem Martyrium bezahlen müssen.²⁶² In dieser Einschätzung drückt sich bereits ein spezifisches Element von Müntzers Christologie aus, wonach eine *imitatio Christi* eine Wiederholung des Leidensweges Christi in all seinen Aspekten bedeutet und zwangsläufig den Tod einschließt: „Der Schüler ist nicht über dem Meister“ (Mt 10,24) war ein Lieblingszitat Müntzers und seiner Anhänger zur Begründung jener Martyriuserwartung.²⁶³ Daß diese Erwartung bei Müntzer schon 1519 Konsequenz einer Kreuzestheologie war, ist desto wahrscheinlicher, als unseres Wissens im April 1519 eine entsprechende Bedrohung des Lebens auf die reformatorischen Prediger nicht ausging.²⁶⁴

2. Den breitesten Raum nehmen in Dappens Referat über Müntzers Osterdienstagspredigt Ausführungen über die Kirchenverfassung ein. Luther stellte sich in dem genannten Brief an den Jüterboger Minoritenkonvent vom 15. Mai hinter Müntzer, wenn er sagt, Thomas habe „in generali“ – d. h. nicht namentlich – „Päpste und Bischöfe kritisiert“ und dies sei nach dem Vorbild Christi Recht und Pflicht eines Predigers.²⁶⁵ Müntzer hat jedoch nicht nur, wie Luther den Sachverhalt wiedergibt, Kritik an Päpsten und Bischöfen ausgeübt. Neben der Kritik trug er eine durchdachte Konzeption zur Kirchenverfassung vor, wie sie mir in dieser Geschlossenheit aus den Schriften der Wittenberger Theologen bis zu jenem Zeitpunkt nicht bekannt ist.²⁶⁶

Müntzer behandelt zwei Bereiche der kirchlichen Hierarchie: 1. Das Verhältnis von Papst und Bischöfen; 2. das Verhältnis von Bischöfen und Priestern. Die beiden Bereiche sind analog strukturiert. Der Papst ist der Entscheidung der Bischöfe, der Bischof der Entscheidung seiner Priester untergeordnet. Die Mehrheit steht über dem Einzelnen. So hätte nicht der Papst als „Einzelmensch“ (*unus homo*) die Kanonisation von Bonaventura und

²⁶¹ Articuli, A 4^r / BENSING / TRILLITZSCH 138. Auch die Päpste wurden von Müntzer als Tyrannen bezeichnet: Ebd. A 4^v / BENSING / TRILLITZSCH 142.

²⁶² Articuli, A 4^r. 5^r / BENSING / TRILLITZSCH 140. 142.

²⁶³ MSB 372, 21f.; 376, 23f.; 527, 14f. Die Funktion des Satzes in herkömmlicher Märtyrerverehrung zeigt das von Müntzer geschriebene *Officium Sancti Cyriaci*: MSB 488, 19f. Vgl. noch 384, 7f.

²⁶⁴ Man fragt sich allerdings, ob Müntzer einen konkreten Anlaß zu der Behauptung hatte, früher habe man Priester nicht mit Gefängnisstrafe tyrannisiert, „sicut modo faciunt aliqui tiranni“ (Articuli, A 4^r / BENSING / TRILLITZSCH 140), wobei mit Tyrannen Bischöfe gemeint sind.

²⁶⁵ WA.B 1, 392, 106–113.

²⁶⁶ Natürlich wurde über diese Fragen in Wittenberg diskutiert. Vermutlich wurde in Lehrveranstaltungen und internen Diskussionen weit mehr ausgesprochen als literarisch publiziert wurde. Ein Beispiel s. u. Anm. 269.

Thomas vornehmen dürfen, sondern nur das Generalkonzil. Der Papst ist Haupt der Kirche nur solange, wie es ihm die anderen Bischöfe gestatten, die gegen den Willen des Papstes Konzile einberufen können. Diese Ausführungen setzen voraus, daß der Papst von den Bischöfen gewählt und abgesetzt wird. Der Papst hat seinerseits die Verpflichtung, alle fünf Jahre ein Generalkonzil abzuhalten. In den letzten vierhundert Jahren hätten die Päpste jedoch nur drei Konzile einberufen.²⁶⁷

Die Bischöfe waren in frühen Zeiten der Kirche an die Entscheidung der Priester gebunden. Priester führten auf Synoden gegen ungeeignete Bischöfe Klage, enthoben diese ihres Amtes und setzten neue Bischöfe ein. Damals kamen als Bischöfe nur „heilige Väter“ in Frage, während in der Gegenwart Tyrannen eingesetzt werden, die nur sich selbst weiden. Die Bischöfe haben ihrerseits die Pflicht, ihre Untergebenen jährlich zu visitieren und im Glauben zu prüfen, „wie ein Schullektor die Jugend in den Schulen“. Bei Erfüllung dieser seelsorgerlichen Aufgabe wäre das Unwesen kanonischer Prozesse mit ihren Zitationen, Monitionen und Exkommunikationen überflüssig.²⁶⁸

Ich halte fest: Müntzer bestreitet 1519 die Institutionen kirchlicher Hierarchie – Papstamt, Konzil, Bischofsamt – nicht grundsätzlich. Aber diese Hierarchie soll von unten her aufgebaut werden. Papst und Bischöfe üben ihr Amt widerruflich aus, gewählt und absetzbar von General- bzw. Provinzialkonzilen. Moralische Integrität – „Heiligkeit“ – und seelsorgerlich-pädagogische, nicht juristische Handhabung des Amtes sind Kennzeichen der Qualifikation des Amtsträgers.

Die Abhängigkeit des kirchlichen Amtsträgers, eines Vertreters kirchlicher Obrigkeit, von einer zugehörigen Wahlkörperschaft erscheint 1519 somit als ein wichtiger Grundzug in Müntzers Vorstellungen von einer intakten Kirchenverfassung. Dieser Gedanke wird durchgeführt im Blick auf das Verhältnis des Papstes zu den Bischöfen und der Bischöfe zu den Priestern.²⁶⁹ Das Verhältnis der Priester zu den Gemeindegliedern ist in dieses System noch nicht integriert, jedenfalls nicht nach dem Bericht Dappens. Es lag in der Konsequenz von Müntzers Ansatz, auch diese dritte Ebene von jener Konzeption her zu reflektieren. In seinen meines Erachtens auf 1521/22 zu datierenden Randbemerkungen zur Cyprianausgabe des Erasmus (Basel 1521) und zur Tertullianausgabe des Beatus Rhenanus (Basel Juli 1521) finden sich Belege für eine Weiterentwicklung von Müntzers Konzept im

²⁶⁷ Articuli, A 3^v. 4^v / BENSING / TRILLITZSCH 138. 142.

²⁶⁸ Articuli, A 3^v–4^r / BENSING / TRILLITZSCH 138–140.

²⁶⁹ Wiederum belegt eine Notiz Johannes Geilings zur *Hieronymi vita* des Erasmus (s. Anm. 60), β 1^r über die Bischofswahl, daß entsprechende Positionen damals in Wittenberg diskutiert wurden: „Olim ex probatis et sanctis clericorum generibus eligebantur episcopi. Sed heu quam temere nunc agitur electione episcopatus: quod nullos nisi regum et principum filios eligimus, nihil cogitantes de morum sanctitate et doctrina(e) profunditate qua potissimum pollere debet episcopus.“

genannten Sinn. Der ganze Cyprianband enthält überhaupt nur zwei Notizen Müntzers, und zwar im alphabetischen Register am Schluß der Ausgabe. In diesem Register wird eine briefliche Äußerung Cyprians²⁷⁰ folgendermaßen wiedergegeben: „Cyprianus nihil sine compresbyterorum et plebis consilio gerere voluit.“²⁷¹ Müntzer notierte daneben „Nihil sine consensu populi.“²⁷² Daß Müntzer hier besonderen Wert auf die Entscheidung des Volkes legt, wird durch den Umstand betont, daß er die im Register neben dem Volk genannten Mitpresbyter Cyprians wegläßt. Der Kontext legt die Annahme nahe, daß Müntzers Notiz noch auf Kirchenverfassung und Kirchenpolitik bezogen war, noch nicht auf die säkular-politische Welt. Entsprechend ist das Prinzip der Wahl der Amtsträger nach einer Notiz auf dem Titelblatt des Tertullianbandes jetzt auf die Priester ausgedehnt: „Tertullian lebte, als die Priester noch gewählt wurden gegen die Gefahr des Antichristen, damit nicht verdammte Menschen über Christen herrschen.“²⁷³ Später, 1524/25, zieht Müntzer die Linien weiter aus: Auch die weltliche Obrigkeit, Fürst und Rat, sind abhängig von der Entscheidung des Volkes, können vom Volk ab- und eingesetzt werden entsprechend dem Motto *Vox populi vox dei*. Die erhaltenen Quellen deuten auf eine Entwicklung in Müntzers Vorstellungsvorstellungen hin: Die Anschauung, daß die Mehrheit der geistgeleitete Entscheidungsträger sei, gilt zunächst für das Konzil, dann für die Verfassung der Kirchengemeinde und wird schließlich auf die politische Gemeinde übertragen. Müntzers Jüterboger Predigten verdienen es also, auch im Blick auf die Genese seiner politischen Vorstellungen gewürdigt zu werden.

In den zwei Jahren nach Jüterbog hat Müntzer seine Kritik an kirchlichen Amtsträgern radikalisiert und generalisiert. Während seines Moratoriums in Beuditz im Winter 1520/21 hat er weitere historische Studien betrieben,²⁷⁴ die ihn zwingen, die Kritik an der Entwicklung der Kirche nicht mehr auf die letzten 400 Jahre zu beschränken. Nachdem Müntzer bereits zur Zeit der Leipziger Disputation die Chronik Eusebs erworben hatte, erwarb er in Beuditz weitere Literatur zur Geschichte der alten Kirche sowie die Akten der Konzile von Konstanz und Basel.²⁷⁵ Das Ergebnis dieser Studien findet sich

²⁷⁰ „Ad id uero quod scripserunt mihi compresbyteri nostri Donatus et Fortunatus et Nouatus et Gordius, solus rescribere nihil potui, quando a primordio episcopatus mei statuerim nihil sine consilio uestro et sine consensu plebis mea priuatim sententia gerere.“ CYPR. Epist. 14, 4; SAINT CYPRIEN: Correspondance / hg. v. L. BAYARD, Bd. 1, Paris 1945, 42.

²⁷¹ OPERA DIVI CAECILII CYPRIANI EPISCOPI CARTHAGINENSIS ... Atq(ue) haec omnia nobis praestitit ingenti labore suo ERASMVVS ROTERODAMVS ... Basel: Johann Froben 1521, Z 4^{va}.

²⁷² Ebd. im Exemplar der LB Dresden: Mscr. Dresd. App. 747.

²⁷³ Top.M, a 1^r: „Tertulianus vixit, quando a(d)huc eligebantur sacerdotes contra periculum Antichristi, ne homines damnati dominarentur super christianos.“

²⁷⁴ Müntzer an Franz Günther, [Beuditz, 1520] Januar 1; MSB 353, 7.

²⁷⁵ Müntzer an Achatius Glor, [Beuditz], 1520 Januar 3; MSB 353, 23 – 354, 2; 354, 7–9.

sowohl im Prager Manifest (November 1521)²⁷⁶ als auch in den Randbemerkungen zu Tertullian. Den Verfall der Kirche sieht Müntzer jetzt unmittelbar nach der Zeit der Apostel einsetzen. Nur vier in der Apostelgeschichte erwähnte Synoden der Apostel seien echte Konzile gewesen.²⁷⁷ Danach waren fast alle Konzile antichristlich²⁷⁸ und satanisch.²⁷⁹ Daher ist die Autorität der Konzile nach der apostolischen Zeit null und nichtig.²⁸⁰ Noch viel weniger kann dem Papst oder der römischen Kirche irgendeine Autorität zugestanden werden, die vielmehr alle Schismen und Häresien verursacht hätten.²⁸¹

Archivalien- und Handschriftenverzeichnis

Dessau, Stadtbibliothek

- Georg. 1049a (2) Nachschrift Sigismund Reichenbachs aus der Wittenberger Hieronymusvorlesung des [Johannes Rhagius, 1517/18], in: *Epistola Diui Hieronymi ad Paulinum presbyterum ... Wittenberg 1517*
- Georg. 1049a (3) Nachschrift Sigismund Reichenbachs aus der Wittenberger Hieronymusvorlesung des [Johannes Rhagius, 1517/18], in: *Decem Diui Hieronymi Epistolae ... Wittenberg 1517*

Dresden, Sächsische Landesbibliothek

- Mscr. Dresd. App. 747 Randbemerkungen Thomas Müntzers, [ca. 1521/22], in: [1] *Opera Diui Caecilii Cypriani ... Basel 1521*; [2] *Opera Q. Septimii Florentis Tertulliani ... Basel 1521*

²⁷⁶ MSB 493, 31 – 494, 8 || 503, 32 – 504, 12 || 509, 31 – 510, 6.

²⁷⁷ Top.M, a 4^v: „4^{or} fuerunt concilia sana apostolorum“ zur Widmungsvorrede des Beatus Rhenanus an Stanislaus Thurzo, wo Rhenanus von „illis quatuor synodis Apostolicis quarum Acta meminerunt“ spricht. Gegen Rhenanus, der auch die späteren Synoden über Tertullian stellt, vermerkt Müntzer: „Timet conciliabula patrum demoniacorum.“

²⁷⁸ Top.M, a 1^r: „Omnes synodi fere fuerunt antichristiane.“

²⁷⁹ Top.M, a 3^r: „Concilia sathanica fere omnia.“

²⁸⁰ Top.M, a 3^v: „Auctoritas synodorum prorsus nulla.“ Alle zitierten Stellen sind gegen die Aufforderung des Rhenanus gerichtet, die Schriften Tertullians an den Konzilsentscheiden zu messen.

²⁸¹ Top.M, a 3^r: „Nihil potest statuere Romanus pontifex.“ – Ebd. a 5^v: „Romana ecclesia omnia bona scismata fecit.“ – „Vides apertissime Romanum pontificem fuisse causam omnis erroris heresis superstitionis perversitatis invidie et paludem infernorum.“

Erfurt, Stadtarchiv

- 1—1/X B XIII/46, Bd. 6 Matricula facultatis artium liberalium studii Erfordiensis baccalaureorum et magistrorum, decanorum itidem, sub quibus promotiones adornatae ..., 1392—1757

Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

- Yo 1 Matrikel der Universität Wittenberg, Bd. 1, 1502 ff.

København, Kongelige Bibliotek

- 21, —240,4° Nachschrift einer Wittenberger Hieronymusvorlesung [Heinrich Stackmanns, 1517], in: Decem Diui Hieronymi Epistolae ... Wittenberg 1517

London, British Library

- C.107.bb.14 Notizen von der Hand des [Johannes Rhagius], in: Septem diui Hieronymi epistole ... Leipzig 1508

München, Universitätsbibliothek

- 4° Theol. 5464,4 Randbemerkungen [Andreas Bodensteins, 1519], in: Epitome Andree Carolostadij De impij iustificatione ... Leipzig 1519

Oslo, Universitetsbiblioteket

- Lib. rar. 722 Nachschrift einer Vorlesung [Andreas Bodensteins, 1519], in: Epitome Andree Carolostadij De impij iustificatione ... Leipzig 1519

Paris, Archives de l'Université (Sorbonne)

- Reg 91 Liber receptorum nationis Alamannicae, 1494—1531

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek

- Ba lat 1515 03 Teilnachschrift von [Martin Luthers] Römerbriefvorlesung, [1515], in: Diui Pauli apostoli ad Romanos epistola. Wittenberg 1515
- Theol. qt. K 274 Nachschrift einer Wittenberger Hieronymusvorlesung, [1515], in: Quae hoc libello habentur. Diui Hieronymi epistola ad Magnum vrbis Oratorem elegantiss. ... Wittenberg 1515
- Theol. fol. 825 Randbemerkungen Johannes Geilings, in: Omnium operum diui Eusebii Hieronymi Stridonensis Tomus primus (secundus ...) ... Basel 1516. Teil 1—2. 5—9

Weimar, Staatsarchiv

Reg O 408, Bl. 2–3 Brief Konrad Glitschs an die Universität Wittenberg, 1526
April 4

Wittenberg, Stadtarchiv

Kämmereirechnung 1518/19

Wittenberg, Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars

LC 423/4 Handschriftliche Zueignung [Johannes Langs OESA] an
Heinrich Stackmann, [1515], in: *Quae hoc libello
habentur. Divi Hieronymi epistola ad magnum vrbis Ora-
torem elegantiss. ... Wittenberg 1515*

HTh fol 665–669 *Omnium operum divi Eusebii Hieronymi Stridonensis
Tomus primus (secundus ...) ... Basel 1516 (9 Teile) mit
Randbemerkungen des Johannes Rhagius (in Teil 1–2.
5–9) und [Martin Luthers]*

HTh fol 891 Niederschriften und Randbemerkungen Andreas Boden-
steins, 1517ff., in: *Sermones: des höchgelehrten in gnaden
erleuchten doctoris Johannis Thaulerii ... Augsburg 1508*

Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek

202.71 Qu. (3) Nachschrift einer Wittenberger Hieronymusvorlesung,
[1515], in: *Quae hoc libello habentur. Divi Hieronymi
epistola ad magnum vrbis Oratorem elegantiss. ... Wit-
tenberg 1515*

202.71 Qu. (4) Widmung und Randbemerkungen Heinrich Stackmanns,
1517, in: *Decem Diui Hieronymi Epistolae ... Wittenberg
1517*

K 151 Helmst. 4° (40) Nachschrift [Kaspar Schmidts] aus der Wittenberger Hier-
onymusvorlesung des [Johannes Rhagius, 1517/18], in:
*Epistola Diui Hieronymi ad Paulinum presbyterum ...
Wittenberg 1517*

97.5 Th. (16) Nachschrift aus einer Wittenberger Vorlesung des
[Johannes Rhagius, 1519], in: *Diui Aurelii Augustini
libellus de vita Christiana ... Leipzig 1519*